

Summarien über den Psalter - Psalm 8

Glaubensstimme

Summarien über den Psalter

Psalm 8

Mit Texten von:

Friedrich Ahlfeld, Franz Joseph von Allioli, Johann Arnd, Friedrich Arndt, Jean Calvin, Adolf Clemen, Leander van Ess, Karl von Gerok, Ludwig Harms, Matthias Jorissen, Emil Kautzsch, Martin Luther, Johannes Magdeburg, Ludwig Oeler, Carl Heinrich Rieger, Magnus Friedrich Roos, Adolf Schlatter, August Tholuck, unbekannter Autor

Vorwort

Seit mehr als 30 Jahren gibt es nun die [Glaubensstimme](#) – seit mehr als 10 Jahren die [Lesekammer](#), in der viele Bücher christlicher Autoren kostenlos heruntergeladen werden können.

Einige Jahre lang habe ich Bücher zu den jeweiligen Sonntagen im Kirchenjahr erstellt – auch diese Reihe wird es wieder geben.

Hier jedoch möchte ich ein anderes Projekt anfangen, das mir schon seit Jahren vorschwebt – Bücher über die Psalmen. Für jeden Psalm möchte ich ein eigenes Buch anfangen mit Andachten, Predigten, Zitaten und Liedern zum jeweiligen Psalm.

Ich weiß nicht, ob Euch das überhaupt interessiert – falls nicht, könnt Ihr ja einfach darüber hinwegsehen. Falls doch, freue ich mich natürlich, von Euch zu hören.

Die Texte sind teilweise der aktuellen Rechtschreibung angepasst – nur bei sehr alten Texten aus der Reformationszeit habe ich eine Ausnahme gemacht.

Genug der Worte – lasst uns beginnen.

Andreas Janssen

Psalm – Übersetzung

Lob Gottes über den in Christo neu und herrlich gewordenen Menschen.

Zum Ende, für die Kelter, ein Psalm Davids.

2. Herr, unser Herr! wie wunderbar ist dein Name auf der ganzen Erde; denn deine Herrlichkeit ist erhöht über die Himmel.

3. Aus dem Munde der Kinder und Säuglinge hast du vollkommenes Lob bereitet um deiner Feinde willen, um den Feind und den Rachgierigen zu stürzen.

4. Denn schau' ich deine Himmel an, das Werk deiner Finger, den Mond und die Sterne, die du gegründet:

5. was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, oder der Menschensohn, dass du ihn heimsuchst

6. Du hast ihn nur wenig unter die Engel erniedrigt, mit Herrlichkeit und Ehre ihn gekrönt,

7. und ihn gesetzt über die Werke deiner Hände.

8. Alles hast du seinen Füßen unterworfen, Schafe und Rinder allzumal, dazu auch die Tiere des Feldes,

9. die Vögel des Himmels, und die Fische des Meeres, welche die Wege des Meeres durchwandeln.

10. Herr, unser Herr, wie wunderbar ist dein Name auf der ganzen Erde!
(Franz von Allioli)

Hier ist eine Weissagung von Christo, seinem Leiden, Auferstehen, und Königreich über alle Kreaturen. und solches Reich solle gestiftet werden durch den Mund der Unmündigen, das ist, ohne Schwert und Harnisch, allein durchs Wort und Glauben. Er gehört in das erste Gebot, dass Gott unser Gott will sein, und ist in der anderen Bitte, wie droben im anderen Psalm gesagt.

Psalm 8,1 Ein Psalm Davids, vorzusingen, auf der Gittith.

Psalm 8,2 Herr, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen, du, den man lobet im Himmel!

Psalm 8,3 Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge hast du eine Macht zugerichtet um deiner Feinde willen, dass du vertilgest den Feind und den Rachgierigen.

Psalm 8,4 Wenn ich sehe die Himmel, deiner Finger Werk, den Mond und die Sterne, die du bereitet hast:

Psalm 8,5 was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, und des Menschenkind, dass du sich seiner annimmst?

Psalm 8,6 Du hast ihn wenig niedriger gemacht denn Gott, und mit Ehre und Schmuck hast du ihn gekrönt.

Psalm 8,7 Du hast ihn zum Herrn gemacht über deiner Hände Werk; alles hast du unter seine Füße getan:

Psalm 8,8 Schafe und Ochsen allzumal, dazu auch die wilden Tiere,

Psalm 8,9 die Vögel unter dem Himmel und die Fische im Meer und was im Meer geht.

Psalm 8,10 HErr, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen! (Martin Luther)

Gottes Größe, und seine Gnade gegen den Menschen.

1 Dem Vorspieler nach der Gitthith. Gesang Davids.

2 Jehova, unser Herr! wie herrlich ist dein Name auf der ganzen Erde, der du deine Herrlichkeit setzest über den Himmel!

3 Aus dem Munde der Kinder und der Säuglinge hast du Lob bereitet um deiner Widersacher willen; damit du beschwichtigest den Feind, und den, der Rache sucht.

4 Wenn ich sehe deinen Himmel, das Werk deiner Finger, den Mond und die Sterne, die du gemacht hast;

5 was ist der Mensch, dass du sein gedenkest; und der Sohn des Menschen, dass du dich seiner annimmst?

6 Du hast ihn wenig geringer sein lassen als Gott, und mit Ehre und Pracht ihn gekrönt.

7 Du hast ihn zum Herrscher gemacht über die Werke deiner Hände; Alles hast du gelegt unter seine Füße:

8 Schafe und Rinder alle, und auch das Vieh des Feldes,

9 Vögel des Himmels, und Fische des Meeres, die wandeln die Pfade der Meere.

10 Jehova, unser Herr! wie herrlich ist dein Name auf der ganzen Erde!
(Leander van Ess)

Lobpreis der Herablassung des majestätischen Gottes zu dem ohnmächtigen Menschen.

1 Dem Musikmeister, nach der gattitischen. Ein Psalm Davids.

2 Jahwe, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name auf der ganzen Erde, der du deine Pracht auf den Himmel gelegt hast.

3 Durch den Mund von Kindern und Säuglingen hast du ein Bollwerk gegründet um deiner Widersacher willen, damit du Feinde und Rachgierige zum Schweigen bringest.

4 Wenn ich deinen Himmel anschau, das Werk deiner Finger, den Mond
und die Sterne, die du bereitet hast, -
5 was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, und das Menschenkind, dass
du nach ihm schaust?
6 Denn du ließest ihn nur wenig hinter Gott zurückstehn und mit Ehre und
Hoheit umgabst du ihn.
7 Du machtest in zum Herrn über die Werke deiner Hände; alles hast du un-
ter seine Füße gelegt:
8 Schafe und Rinder insgesamt, dazu auch die Tiere des Feldes,
9 die Vögel unter dem Himmel und die Fische im Meere - was irgend die
Meerespfade durchzieht.
10 Jahwe, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name auf der ganzen Erde!
(Emil Kautzsch)

Andachten

Vers 1

Herr, wie sind Deine Werke so groß und viel! Du hast sie alle weislich geordnet! Du hast die Sterne erschaffen. Du hältst sie in ihren Bahnen. Seit Jahrtausenden wandeln sie ihren stillen Gang nach unwandelbaren Gesetzen. Noch ist keiner aus seiner Bahn geglitten, noch hat keiner seinen Weg verändert. Wie am ersten Morgen der Schöpfung, so gehen noch heute auf und nieder die Sterne. Wie ein Hirt seine Heerde, so weidet Jehovah das Heer derselbigen. Sie gehorchen alle dem Wink ihres einigen Meisters. Wo ist denn das starke Band, das die Welten in ihrem Umschwung hält? Deine Allweisheit, Unendlicher, hat gewoben das unsichtbare Band. – O meine Seele, lobe den Herrn! Gehe mit deinen Augen von Stern zu Stern, und erkenne es tief im Staube, wie groß Gott ist und wie klein du bist, wie Torheit so oft deine Schritte bezeichnet, aber Weisheit die Bahnen der Sterne! Willst du Ihm nicht unwandelbar vertrauen? Der die Sterne hält, wird auch dich nicht fallen lassen! Der den Welten die Bahnen zeigt, wird auch deinen Weg durchs Leben bahnen! Der das All regiert, wird auch deines Hauses sich erbarmen! Gott, heller und heller lese ich es in Deinen Sternen: Du bist die Liebe! – Freundlich ist der Sterne Schimmer. Wie hebt das dunkle Blau des Himmels ihren funkelnden Glanz! Von jedem Stern grüßt Seine Liebe uns. Wenn es hier unten dunkelt, dann wird es dort oben helle. Nur die Erde kennt Nacht: im Himmel ist es Licht. Wenn ich auf Erden nicht sehen kann, will ich aufwärts zu den Sternen meinen Blick erheben. Wie es schon jetzt am Himmel helle ist, wenn es auf Erden dunkel ist, so wird einst im Himmel alles Erdendunkel sich lichten. – O meine Seele, lobe den Herrn! Sein Licht ist dir aufgegangen! Die Irrlichter sind nur auf der Erde, also – am Himmel zünde dein Licht an! In Gott das höchste Licht zu erblicken, das lehret mich der Sternenhimmel. Die Erde ist dunkel, das menschliche Herz ist es auch. Die Erde wird von oben erleuchtet, das menschliche Herz wird es auch. Von oben muss kommen das Licht in die Seele, sonst bleibt sie ein dunkler Ort. Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab, von dem Vater des Lichtes! Amen. (Friedrich Arndt)

Vers 3

Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge hast Du eine Macht zugerichtet.

Diese Worte werden von Christo Matth. 21,16. angeführt, nachdem jüdische Kinder im Tempel zu Jerusalem zu Seiner Ehre geschrien hatten: **Hosianna dem Sohn Davids**. Denn da die Hohenpriester und Schriftgelehrten zornig und neidisch zu Ihm sagten: hörst Du auch, was diese sagen? so sprach Er zu ihnen: ja, habt ihr nicht gelesen: **aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge hast Du Lob zugerichtet**. Junge Kinder sind Unmündige, ob sie gleich reden können; unter diesen konnten aber auch Säuglinge sein, denn die jüdische Mutter, deren sieben Söhne um des Glaubens willen hingerichtet wurden, hielt dem jüngsten derselben vor, sie habe ihn bei drei Jahren gesäugt, 2 Makk. 7,28. Was Ps. 8,3. eine **Macht** genannt wird, heißt Matth. 21,6. **Lob**. Wenn man nun beide Worte zusammennimmt, so entsteht der Begriff von einem **Lob**, welches mit **Macht** ausbricht, und sich durch kein

saures Gesicht, durch keine Drohung und Lästerung zurückhalten lässt. Es gereichte zum Lob des HErrn Jesu, dass die jungen Kinder schrien: **Hosianna dem Sohn Davids**. Sie huldigten Ihm dadurch als ihrem König, ja sie priesen Ihn als den Messias, weil von Seinem Einzug zu Jerusalem Ps.

118,24.25.26. geweissagt war: **dies ist der Tag, den der HErr macht; lasst uns freuen und fröhlich darinnen sein. O HErr hilf** (das ist Hosianna), **o HErr lass wohl gelingen. Gelobt sei, der da kommt im Namen des HErrn**. Die Kinder wurden also nach dem Vorgang anderer rechtschaffener Israeliten im Tempel durch einen göttlichen Antrieb fröhlich, und riefen dem HErrn Jesu die Worte: **Hosianna dem Sohn Davids** zu; da hingegen die Hohenpriester und Schriftgelehrten finster und grimmig waren, weil der Feind, der rachgierige Satan, ihre Herzen erfüllt hatte, der aber durch das Geschrei der Kinder überwunden und zurückgetrieben wurde.

Lasst uns aus dieser Geschichte lernen, wie kleine Kinder keine unbedeutenden Personen im Reich Gottes seien, wie sie göttlicher Gnadenwirkungen fähig seien, und wie ihr Beten, Loben und Danken, welches durch denselben Geist erregt wird, ein wichtiger Gegenstand des göttlichen Wohlgefallens sei. Man errichtet heutiges Tags viele Erziehungsanstalten, und schreibt viele Bücher von der Erziehung der Kinder: es scheint aber, die Anweisung zur Anbetung und zum Lob des HErrn Jesu werde allzuviel dabei vergessen, und man rechne viel zu wenig auf die Wirkungen des Heiligen Geistes in den Seelen der Kinder und auf die Empfindungen, welche sie von der Wahrheit auch ohne einen tiefsinnigen Beweis bekommen. Alte Leute haben mit Ärgernissen, Zweifeln, Menschenfurcht und gefährlichen Lüsten zu kämpfen, und müssen deswegen, wenn sie aus der Taufgnade gefallen sind, mit einem ernstlichen Kampf zu der Gnade und Wahrheit durchbrechen. Wer nun Kinder in der Auferziehung auch dazu anstrengen will, irret sehr. Sie glauben leicht, sie freuen sich leicht. Die Wahrheit findet bald bei ihnen Eingang. Zu ihrem himmlischen Vater und zu ihrem göttlichen Erlöser fassen sie bald eine Zuversicht. Sie loben Ihn, wenn Andere schweigen; sie bekennen Seinen Namen, wenn Furcht, Neid, Hass, Missmut und Zweifel Andere stumm macht. Nicht die Kunst, sondern Gott selbst macht sie durch das Evangelium, wenn man's ihnen treulich vorsagt, zu Seinem Lob tüchtig. Alte müssen umkehren, und wie die Kinder werden, wenn sie ins Reich Gottes eingehen wollen. (Magnus Friedrich Roos)

Vers 4

Ich sehe an die Himmel, deiner Finger Werk, den Mond und die Sterne, die du bereitest.

Wenn es der strahlende Morgenhimmel ist, an dem die Sonne aufgeht, wem erzählte er nicht von der Güte des Herrn, die alle Morgen neu ist, und von seiner Barmherzigkeit, die kein Ende hat! Wenn den Himmel Wolken bedecken und Blitze an ihm zucken, wem erzählte er nicht von der Heiligkeit und Majestät Gottes! Wenn die zahllosen Sterne an ihm funkeln in stiller Nacht, wem erzählte er nicht von der Allmacht Gottes, und dem Vater, in dessen Hause viele Wohnungen sind! O wie manchem Kämpfer und Angefochtenen hat der Aufblick zum Himmel neue Kraft in die erliegende Seele gebracht! Jene Christenmutter, da ihr Sohn vor ihren Augen um seines Bekenntnisses willen gemartert wurde, rief ihm, damit er nicht erliegen möchte, wieder und wieder zu: „Siehe den Himmel an, mein Sohn, den Himmel sieh an!“ Ja, sieh den Himmel an, du Gotteskind, dahin den Blick wieder und wieder; dahin hebe deine Augen auf, aus deiner Arbeit, deinen Kämpfen, deinen Anfechtungen und Versuchungen! Siehe den Himmel an, du armes, in irdischen Sorgen und Freuden verstricktes Herz, und die Leidenenschaften werden schweigen, die Sorgen gestillt, die Welt mit ihrer Angst und Sünde ferner gerückt. Es gibt eine Welt himmlischer Freiheit, ewigen Friedens. Sieh den Himmel an, wenn du in deiner Ohnmacht verzagen willst! Sprich wie Luther! Als der von seinen besorgten Freunden gefragt wurde, wo nun seines Bleibens sein solle, wenn er von Kaiser und Reich geächtet würde, da wies er gen Himmel und sprach getrost: „Unter dem Himmel!“ „Ich sehe an den Himmel, deiner Finger Werk“ ich kanns ja, überall ist er mir nahe. Ich sehe an den Himmel, und ich will's mehr tun, als bisher. „Denn der Himmel ist gewesen und wird stets bleiben aller Armen Schatz und Reichtum, der Betrübten Trost und Freude, der Verfolgten und Verzagten Zuflucht, der Schwachen Kraft, der Kranken Labsal, der Sterbenden Leben. Mein Gott, wenn die Finsternis dieser Erde mit ihren Schrecken mein Herz umlagert, so hebe du selbst mein Auge zu dem Himmel, deiner Hände Werk. Und vor allem, wenn die vergängliche Lust dieser Erde mich betören will, o so richte du mein Auge und Herz zum Himmel auf, dass ich dieselbe möge willig verleugnen und für Schaden achten gegen jene überschwängliche Herrlichkeit, die du mir im Himmel aufbewahrt hast.“ Amen. Ich dank' dir schon.(Adolf Clemen)

Wenn ich sehe die Himmel, deiner Finger Werk, den Mond und die Sterne, die du bereitest, was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst?

Wir staunen über den Himmel. Was umfassen diese Unendlichkeiten? Was sind alle diese leuchtenden Welten? Was ist das Ziel dieser gewaltigen Bewegung, die sie hindurch durch den Weltenraum trägt? Auch der Psalmist staunt über die Himmel und den Mond und die Sterne, und wir staunen umso mehr, je mehr wir vom Himmel wissen. Aber der Psalmist sieht mit stauender Bewunderung auch auf den Menschen und auch dieser Grund zum Erstaunen wird niemals entkräftet. Was dünkt ihn am Menschen wunderbar? Gott denkt an ihn, Gott kümmert sich um ihn, Gott sucht ihn mit seiner Gnade heim. Wenden wir vom weiten Weltenraum den Blick zum Menschen hinüber, so sieht es aus, als sei er nichts. Seine Maße verschwinden neben dem, was uns die Himmel zeigen, auch das Maß seiner Lebenszeit. Neben der langgedehnten Zeit der Himmelskörper ist er ein kurzlebiges Wesen, das nur für einen Augenblick besteht, und auch sein geistiger Besitz reicht bei weitem nicht aus, um das Weltall zu erfassen. Allein nicht das bringt den Psalmisten ins Staunen, dass der Mensch so klein ist. Er erdichtet sich nicht ein anderes Menschenwesen, als er hat. Nun aber geschieht das Erstaunliche: Gott sieht auf ihn, ist für ihn gegenwärtig und hat ihn lieb. Dass sich der Schöpfer des Himmels mit dem Menschen beschäftigt, das ist das erstaunliche Wunder. Soll ich aus dem Staunen den Zweifel machen und sagen: ich mag nicht staunen, sondern will begreifen und lösche, was ich nicht begreifen kann, aus meinem Sehfeld aus? Wer sich dem widersetzt, was sich ihm wirklich zeigt, zerbricht die Grundlagen seines Lebens. Ich weiß, dass Gott an mich denkt; denn ich denke an ihn. Ich könnte nicht an ihn denken, dächte er nicht an mich. Man kann Gott nicht kennen, wenn man nicht von ihm gekannt ist. Ich weiß auch, dass mich Gott mit seiner Gnade heimsucht. Nähme ich es nicht in meinem eigenen Leben wahr, so sehe ich es an Jesus. Daraus entsteht freilich das tiefe Staunen und die Frage: was ist der Mensch? Bekommt einen mächtigen Klang, aber auch die deutliche, voll zureichende Antwort. Was ist der Mensch? Das, was Gottes Gnade aus ihm macht.

Vor Dich trete, Vater, alles, was Fleisch ist, und bete Dich an, Dich allein und keine andere Macht im Himmel und auf Erden. Dich soll jeder, der Mensch ist, anbeten, weil Du an ihm das Wunder tust, das Gott mit dem Menschen vereint. Dich soll jeder anbeten, dem Jesus begegnet ist, der das

Wunder vollbrachte, das Gott mit dem Menschen versöhnt. Amen. (Adolf Schlatter)

Vers 5

V. 5 Der Psalmist will durch diesen Vergleich die unendliche Güte Gottes besonders hervorheben. Es ist wunderbar, dass der Schöpfer des Himmels, dessen Herrlichkeit so unbeschreiblich groß ist, sich so tief herablässt, den Menschen zu lieben und sich um ihn zu kümmern. Dieser große Gegensatz wird besonders dadurch deutlich, dass der Psalmist hier ein Wort gebraucht, das den Menschen in seiner Ohnmacht, Hinfälligkeit und Sterblichkeit bezeichnet. Fast alle Ausleger übersetzen das mit „gedenken“ wiedergegebene Wort mit „heimsuchen“. Es kann auch manchmal „sich erinnern“ bedeuten. In diesem Sinn könnte David sagen: „Wie wunderbar ist es, dass Gott an die Menschen denkt und sich ständig an sie erinnert.“ (Jean Calvin)

Was ist der Mensch, dass Du sein gedenkst, und des Menschen Kind, dass Du Dich sein annimmst?

Dieses Sprüchlein hält uns vor aller Menschen Nichtigkeit, Unvermögen, Unwürdigkeit, Jammer und Elend; und zeigt uns, dass Gott nicht um unserer Würdigkeit und Verdienstes willen uns geholfen und uns Seinen lieben Sohn geschenkt habe, sondern aus lauter Gnade und Barmherzigkeit. Und dies ist das rechte Fundament unserer Bekehrung, ja das Ziel der ganzen heiligen Schrift, dass wir nämlich von unsern Kräften und Vermögen, von unserer Würdigkeit und Verdienst abgeführt, hingegen zur Erkenntnis unsers Elends und Nichtigkeit, und sodann ferner zur Erkenntnis der Gnade gebracht werden. Denn der Mensch kann die Gnade Gottes nicht recht erkennen, noch zu Herzen nehmen, wenn er nicht zuvor seine Nichtigkeit, seine Unwürdigkeit erkennt, sich für nichts halten lernt, und eine rechte gründliche Demut annimmt. (Johann Arnd)

Was ist der Mensch, dass du sein gedenkest, und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst?

Dass Gott der Herr sich unsres Kindes angenommen, hat jeder neue Tag seines verflossenen Lebensjahres gezeigt. Denn alle menschliche Liebe, und ob sie wachen wollte Tag und Nacht, kann auch nicht eine Stunde sagen: Ich will dich behüten vor allem Übel. Nein, Gottes Barmherzigkeit hat über

uns gewacht, er hat gedacht seiner gnädigen Verheißungen, und ist nicht müde geworden in seiner Fürsorge. Wenn wir sorgten und uns ängsteten, dann half er über Bitten und Verstehen; wo wir schliefen, da wachte sein Vaterauge; wo wir hinweggingen, da blieb er zurück und führte die Aufsicht; wo wir untreu waren, da war er treu. Ja solch ein Jahrestag in der Familie muss uns recht hineinführen in die Demut, die es nicht begreifen kann, warum Gott so treu uns Menschen und unsre Kinder führt, aber wir müssen auch bekennen in fröhlichem Glauben: Er kann nicht anders, er muss sich seiner Kinder erbarmen. Hilfe nur Gott, dass wir und die unseren seine Kinder sind und bleiben.

O barmherziger Gott, wir danken dir von ganzem Herzen an diesem Morgen für alle Barmherzigkeit, die du an uns übst. Du hast unsere Gebete über unser Kind erhört, und deine Gnade hat es geleitet bis hierher. O gib ihm und uns mit dem neuen Lebensjahre neuen Gehorsam, neue Liebe, neue Treue in deinen Wegen. Hilf dass immer mehr unser Kind erfunden werde als dein liebes Kind. Nimm dich seiner an in allen kommenden Stunden, erhalte es an Leib und Seele gesund und lass es aufwachsen dir zur Ehre und uns zur Freude. Amen. (Friedrich Ahlfeld)

Vers 7

Du wirst Ihn zum HErrn machen über Deiner Hände Werk; alles hast Du unter Seine Füße getan.

Aus diesen Worten lernen wir, dass sich die Gewalt und Herrschaft unsers HErrn und Heilandes JESu Christi über alles erstrecke, über Engel und Menschen, über Teufel und Hölle, über Feinde und über alles, was nur genannt werden kann. Und das ist uns Gläubigen ein sonderlicher hoher und großer Trost in allen unsern Nöten; denn Christus ist ja unser mit aller Seiner Gewalt und Macht, und siegt in uns. Ist Er aber unser mit aller Macht und Herrlichkeit, so kann uns keine Verachtung und Schmach, keine Feindschaft, Hass und Verfolgung des Satans und der Welt schaden, sollte uns auch nicht betrüben; sondern wir sollten uns allezeit der Herrlichkeit JESu Christi trösten und erfreuen; denn Er ist zu unserm Schutz und Besten von Seinem Vater zum HErrn über alles gemacht. (Johann Arnd)

Predigten

Arndt, Johann- Erbauliche Psalter-Erklärung- Psalm 8.

Dieser Psalm ist eine schöne Weissagung von dem Reich des wahren Messias Jesu Christi, unseres HErrn, wie dasselbe durchs Evangelium soll ausgebreitet werden, und enthält zwei Stücke, nämlich die Beschreibung seines Gnadenreiches und des Mittels, wodurch dieses Reich gestiftet wurde, der tiefen Erniedrigung des Sohnes Gottes am Kreuz, seines Leidens und Sterbens, seiner Erhöhung und der Übergabe der Herrschaft im Himmel und auf Erden an ihn, dass er unser einiges Haupt sei und Alles unter seinen Füßen habe.

V. 2. HErr, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen, da man dir dankt im Himmel. Dies ist ein schönes Lob und Preis unseres Gottes im Himmel, welches alle vernünftigen Kreaturen billig Gott dem Vater in Christo und durch Christum ohne Unterlass geben sollen, auf dass der Vater geehrt werde durch den Sohn. Denn dazu sind Engel und Menschen von Gott erschaffen, mit Vernunft und Verstand begabt, dass sie Gott erkennen sollen und den erkannten Gott anbeten, ehren, loben und preisen. Damit soll der Mensch sein Leben vornehmlich zubringen; das soll seine Arbeit, seine Weisheit, seine Lust, Freude und Sorge sein, dass er aus dem ewigen Brunnen der Weisheit und Erkenntnis Gottes schöpfe seine Weisheit, Freude, Lust und Seligkeit; und ob wir auch diesen Brunnen in Ewigkeit nicht ausschöpfen, so müssen wir doch in diesem Leben einen Anfang machen des ewigen Lebens durch die Erkenntnis und das Lob Gottes, welches hier angefangen, aber dort vollendet wird.

Mit den Worten: HErr, unser Herrscher, reden wir aber JESum Christum an, welchen uns Gott zu unserem HErrn gemacht hat, wie St. Petrus spricht (Apg. 2,36): so wisse nun das ganze Haus Israel gewiss, dass Gott diesen JESum, den ihr gekreuzigt habt, zu einem HErrn und Christ gemacht hat. Diesen unsern HErrn sollen wir von Herzen ehren, fürchten, lieben und anbeten. Und das ist unser Trost, dass wir einen solchen HErrn haben, der unser ist mit all seinen Gütern, mit all seiner Herrlichkeit und Gnade, der uns mit seinem Blut erkauft, uns aus dem Reiche der Sünde und des Teufels in das Reich seiner Gnade aufgenommen hat und uns auch in das Reich seiner Herrlichkeit aufnehmen wird. Unterdessen ist er ein rechter Herrscher, ein Herrscher über den ganzen Erdboden, ein Herrscher unter seinen Feinden.

Hier lernen wir, dass Gott, der Vater, seinem lieben Sohne einen herrlichen, wunderbaren Namen gemacht hat in der ganzen Welt, auf Erden vor der ganzen Christenheit und im Himmel vor allen heiligen Engeln. Das ist ja ein wunderbarer Name, dass er ist der Allerniedrigste, Ärmste, Elendeste und ist im Himmel der Allerherrlichste, zur rechten Hand Gottes erhoben.

V. 3. Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge hast du dir eine Macht zugerichtet, um deiner Feinde willen, dass du vertilgst den Feind und den Rachgierigen.

Zwei Dinge sind hier zu beachten, dass der Herr Christus sein ewiges, unüberwindliches Reich nicht mit großer, äußerlicher, sichtbarer Gewalt ausbreitet, sondern durchs Wort; und dass er nicht die allerweisesten, klügsten, gelehrtesten und beredtesten Leute in der Welt hierzu braucht, sondern einfältige, unberedete Leute, die den unmündigen Kindern nicht ungleich sind; das tut der Herr darum, dass Jedermann erkenne, sein Reich sei nicht Menschenwerk sondern Gottes Werk. Durch das Wort des einfältigen Evangeliums wird Christo ein starkes, mächtiges und unüberwindliches Reich erbaut; darum wird es hier „Macht“ genannt, und Zacharias nennt es ein Horn des Heils, Christus aber einen Felsen, darauf seine Gemeinde erbaut, den die Pforten der Hölle nicht sollen überwältigen. Und wenn Gottes Wort von der Welt verachtet wird, und ihr nicht gelehrt und geschickt genug ist, so heißt's: aus dem Munde der jungen Kinder. Da ist der heilige Geist Lehrer und Erleuchter; um den müssen wir bitten und seufzen, soll das Wort Frucht schaffen; sonst ist es verloren, auch wenn man alle seine menschlichen Kräfte daran wendet.

V. 4. Denn ich werde sehen die Himmel, deiner Finger Werk, den Mond und die Sterne, die du bereitest.

Dieser Vers ist leiblich und geistlich zu verstehen. Denn das große, wunderbare, herrliche Gebäude des Himmels mit all seinem Heer ist durch Christum geschaffen: der Himmel ist durchs Wort des Herrn gemacht, und all sein Heer durch den Geist seines Mundes (Ps. 33,6). Hat Gott an den natürlichen, vergänglichen Himmel so viel Weisheit gewendet, wie viel mehr göttliche, ewige Weisheit an den geistlichen Himmel! Es ist aber dieses schöne Gebäude um des Menschen willen gemacht, dass unter dem natürlichen Himmel der Mensch wohne und allerlei zeitlichen Segen und fruchtbare Zeiten von oben herab empfangen.

Gibt uns Gott durch den natürlichen Himmel so viel Segen, dass er die Fenster des Himmels auftut und Segen herabschüttet die Fülle, wie viel mehr geistlichen und himmlischen, ewigen Segen haben wir in dem geistli-

chen Himmel der Kirche! Ja dieser irdische, vergängliche, sichtbare Himmel weist hin auf den neuen Himmel, den der HErr an jenem Tage machen wird, welcher wird sein die Wohnung der Auserwählten.

Geistlicher Weise aber ist's zu verstehen, dass der HErr Christus durch sein Wort und Evangelium einen neuen geistlichen Himmel schaffen wolle, die heilige christliche Kirche, darin alle Gläubigen als geistliche Sterne leuchten sollen. Darum wird auch Christus, unser HErr, genannt die Sonne der Gerechtigkeit (Mal. 4,2); gleich wie der Mond und die Sterne ihr Licht von der Sonne haben, also haben alle Gläubigen ihr Licht und Leben von Christo.

V. 5. Was ist der Mensch, dass du sein gedenkst, und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst? Dieses Sprüchlein hält uns vor aller Menschen Nichtigkeit: Jammer und Elend, Tod und Verdammnis, dass uns Gott nicht um unserer Würdigkeit und unseres Verdienstes geholfen und seinen Sohn geschenkt hat, sondern aus lauter Gnaden und Barmherzigkeit; damit will uns Gott all unsern Ruhm niederlegen, auf dass er allein den Ruhm, Ehre und Preis unserer Seligkeit behalte. Das ist nun das rechte Fundament unserer Bekehrung, ja das Ziel der ganzen heiligen Schrift, dass wir von unseren Kräften und unserm Verdienst weggeführt werden zur Erkenntnis unseres Elends und unserer Not und der göttlichen Gnade. Es ist aber sehr schwer, einen Menschen dahin zu bringen, dass er sich lerne für nichts halten und die rechte gründliche Demut annehme. Denn es ist Fleisch und Blut angeboren, immer hoch und herrlich zu sein, und die böse Wurzel der Erbsünde trägt täglich böse Früchte, dass ihr schwer zu steuern ist, ja es ist dies das Reich des Satans im Menschen, das allein durch Gottes Wort, durch Gottes Kraft und Geist zerstört wird. Darum müssen wir Gottes Wort täglich vor Augen haben, welches unser Elend, uns vorhält: es ist nichts Gutes an allen Menschenkindern (Ps. 14); ach wie gar nichts sind doch alle Menschen, die so sicher leben (Ps. 39,6).

Ja wenn man den großen unendlichen Jammer der Erbsünde betrachtet, damit unser Fleisch und Blut, Leib und Seele vergiftet und verunreinigt ist, die Gewalt des Teufels und den ewigen Fluch, welchem der Mensch von Natur unterworfen ist, wie könnte eine elendere Kreatur sein? Darum mögen wir wohl von Herzen mit diesem Psalm sagen: was ist der Mensch, dass du sein gedenkst, und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst? Was hat doch so ein heiliger Gott für Gemeinschaft mit den Sündern, so ein gerech-

ter Gott mit den Verdammten? Da mag es wohl heißen: seiner Barmherzigkeit ist keine Zahl.

Das ist nun erstlich offenbar worden in der Menschwerdung Christi, da sich der Sohn Gottes in die Tiefe unseres Elends versenkt hat. Da hat er unser Fleisch und Blut, wiewohl ohne Sünde an sich genommen, aber gleichwohl mit demselben alles menschliche Elend, Trübsal, Jammer und Not; und nicht allein dem leiblichen Jammer hat er sich unterworfen, sondern auch dem geistlichen, den Anfechtungen des Teufels und der Angst der Hölle; darum heißt es (Heb. 2,17), er sei in allen Dingen seinen Brüdern gleich worden, doch ohne Sünde. Zum andern hat sich die Tiefe der göttlichen Liebe kund getan in dem Leiden und Sterben Christi, dass Gott auch seines Sohnes nicht verschonte. Denkt dem Wörtlein nach: „nicht verschont!“ sondern hat alle Marter, Schmerzen, Angst und Bein über ihn ergehen lassen und ihn gleichsam dahin geworfen in Fluch und Tod um unseretwillen!

Daraus sollen wir nun lernen wahre, gründliche Demut, und Alles der Gnade und Barmherzigkeit Gottes zuschreiben, Gott allein die Ehre geben, und allein an der lauterer Gnade Gottes hängen. Denn sie allein ist der Ursprung, Anfang, Mitte und Ende unserer Seligkeit und hat Alles allein getan.

V. 6. Du wirst ihn lassen eine kleine Zeit von Gott verlassen sein. Dies ist eine Beschreibung der äußersten Erniedrigung Christi, unseres HErrn, da er am Kreuze rief: mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Denn dies Wort legt der Brief an die Hebräer (2,9) von Christo aus: den aber, der eine kleine Zeit der Engel gemangelt hat, (d. i. von Gott verlassen war; denn wenn Gott verlässt, dem kann kein Engel noch Kreatur helfen), sehen wir, dass es JEsus ist, durch Leiden des Todes gekrönt mit Preis und Ehren, auf dass er von Gottes Gnaden für Alle den Tod schmeckte. Weil wir nun wissen, dass dieser Spruch vom Tod Christi zu verstehen ist, so lasst uns diese tiefe Erniedrigung unseres Erlösers betrachten. In geringer, verachteter Gestalt ist er einher gegangen, arm, dass er nicht hatte, wo er sein Haupt hinlegte; bei aller treuen Arbeit lag die Strafe auf ihm, als ob er sie mit Ungehorsam verdient hätte, während doch wir sie verdient hatten; er war der Allerverachtetste unter den Menschen, so dass man auch das Angesicht vor ihm verbarg, ohne allen göttlichen und menschlichen Trost, ich wartete, ruft er, obs Jemand jammerte, aber da ist Niemand, und auf Tröster,

aber ich finde keinen Ps. 69,21.) Ja er erniedrigte sich selbst und war dem Vater gehorsam bis zum Tod, ja bis zum Tod am Kreuz.

Dadurch hat er der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit Gottes genug getan: der Gerechtigkeit also, dass Gottes Urteil an ihm erfüllt wurde: du sollst des Todes sterben; denn diese erfordert, dass die Sünde gestraft werde, und weil keine Kreatur derselben genug tun konnte mit vollkommenem Gehorsam, darum musste es Gottes Sohn tun: er allein ist mit seinem Verdienst das vollkommene Lösegeld für die Sünde der ganzen Welt. Aber auch der Barmherzigkeit Gottes ist dadurch genug geschehen; weil Gott durch den Tod seines lieben Sohnes versöhnt ist mit dem ganzen menschlichen Geschlecht, so hat er uns unsere Sünde vergeben und die unendliche Strafe der ewigen Verdammnis aufgehoben und von uns genommen. Des sollen wir uns von Herzen trösten, dass wir durch Christum mit Gott versöhnt sind, so dass er uns in Ewigkeit nicht mehr zürnt, und dafür sollen wir Christo, unserem Versöhner und Mittler ohne Unterlass, ja in Ewigkeit danken.

Auf diese tiefe Erniedrigung folgt nun auch die Erhöhung; darum fährt unser Psalm fort: mit Ehren und Schmuck wirst du ihn krönen. Der erste Grad dieser Erhöhung ist, dass die menschliche Natur in Christo mit der ewigen, unendlichen, unermesslichen Gottheit persönlich vereinigt ist, also, dass diese beiden Naturen in Christo Eine Person ausmachen, die in Ewigkeit nicht kann getrennt werden, und also, dass die menschliche Natur in Christo aufgenommen ist in die Gemeinschaft göttlicher Ehre, Herrlichkeit, Majestät und Gewalt. Diese Herrlichkeit ist größer, denn dass man es ausreden kann, und darum wird auch Christus als Mensch von Engeln und Menschen aneredet. An ihm also haben wir einen solch hohen, heiligen und herrlichen Mittler, der Gott und Mensch ist, der unser Fleisch und Blut trägt, der Gott nahe verwandt ist, so dass wir uns seiner von Herzen zu erfreuen, auch aller Liebe und Treue von ihm zu versehen haben; er ist unser HErr, Freude, Ruhm, Stärke und Sieg über Alles.

Der zweite Grad der Erhöhung Christi ist seine fröhliche Himmelfahrt, da er durch eigene göttliche Gewalt und Kraft gen Himmel gefahren ist, dadurch hat er sich gezeigt als ein HErr des Himmels, welcher im Himmel und auf Erden alle Gewalt hat und auch sagen kann: der Himmel ist mein Stuhl, und die Erde meiner Füße Schemel (Jes. 66,1). Da sehen wir, was der HErr Christus für ein HErr ist, nämlich ein HErr Himmels und der Erden, dem alle himmlischen Kräfte unterworfen sind und alles, was im Himmel

ist; denn zu dem Ende hat er den Himmel eingenommen als ein Erbherr über alles, weil ihn Gott gesetzt hat zum Erben über Alles (Heb. 1,2).

Der dritte Grad der Erhöhung Christi ist die rechte Hand Gottes, welche in sich begreift ewige Gewalt und Herrschaft über Alles, göttliche Herrlichkeit und Majestät, das Haupt und Regiment über die ganze christliche Kirche und das Priesteramt. In unserem Psalm wird die Erhöhung zur Gewalt und Herrschaft also beschrieben:

V. 7-9. Du wirst ihn zum HErrn machen über deiner Hände Werk: Alles hast du unter seine Füße getan, Schafe und Ochsen allzumal, dazu auch die wilden Tiere, die Vögel unter dein Himmel und die Fische im Meer, und was im Meere geht. Denn Gott hat nichts gelassen, das ihm nicht untertan sei (Heb. 2,8).

Die Herrlichkeit aber der Rechten Gottes legt der HErr also aus (Joh. 17,5): verkläre mich, Vater, mit der Herrlichkeit, die ich von Anfang bei dir gehabt, ehe die Welt war. Hier bittet der HErr Christus, Gott wolle ihn nach seiner menschlichen Natur verklären - denn nach seiner göttlichen Natur ist er der Abglanz der Herrlichkeit Gottes selbst von Ewigkeit her und das heißt: mit Ehren und Herrlichkeit wirst du ihn krönen, also dass ihn auch alle Engel im Himmel anbeten, und alle Zungen ihn für ihren HErrn erkennen.

Dass er zur rechten Hand Gottes das Haupt sei der ganzen Christenheit, bezeugt er selbst (Joh. 17,2): der Vater hat dem Sohn Macht gegeben über alles Fleisch, dass er das ewige Leben gebe Allen, die er ihm gegeben hat. Und weil er ist die Fülle des, der Alles in Allem erfüllt, Alles tut in seinen Gliedern, Alles wirkt und erfüllt, was zum geistlichen, seligen, himmlischen Leben gehört, so müssen wir auch Alles von seiner Fülle nehmen; denn ohne ihn können wir nichts tun.

Zum Vierten gehört noch zum Throne Christi das Richteramt über Tote und Lebendige. Gott hat ihm das Gericht gegeben darum, dass er des Menschen Sohn ist. Des Menschen Sohn wird sitzen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit, und dann werden alle Völker vor ihm versammelt werden, und wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, auf dass ein Jeglicher empfangen, nachdem er gehandelt hat auf Erden, es sei gut oder böse.

Weil nun Christus uns zu gute erhöht ist, sollen wir allezeit dieser Herrlichkeit uns freuen und trösten; denn der erhöhte und herrliche Christus ist ebensowohl unser als der erniedrigte und gekreuzigte Christus. Darin besteht der Glaube, der die Welt überwindet. Wer ist, der die Welt überwindet, ohne der da glaubt, dass JESUS Gottes Sohn ist? Dieser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. HErr, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen! Amen.

Gebet.

HErr Jesu, du Sohn Gottes, der du dich deiner Gottheit um unseretwillen entäußert und dich so tief herunter in unser armes Fleisch herabgelassen, den bitteren Tod am Stamm des heiligen Kreuzes für uns gelitten und dein Blut vergossen hast, und bist wiederum von den Toten auferstanden und gen Himmel gefahren, und hast dich gesetzt zur Rechten Gottes des allmächtigen Vaters und wirst wiederkommen, zu richten die Lebendigen und die Toten, wir danken dir für diese heilsame Erkenntnis und diesen lebendigen Trost, und bitten dich, du wollest uns dabei standhaft erhalten und Allen wehren, die deinen Namen lästern, deine Ehre schmälern und die armen Gewissen betrüben. Herr Jesu Christe, die Ehre ist dein, dein ist die Kraft und Macht und die Herrlichkeit; groß ist dein Name, in dem sich alle Knie beugen sollen im Himmel und auf Erden. Gib du treuer Immanuel, dass wir bei solcher seligen Erkenntnis bleiben und dich, wahrer Gott und Mensch, recht ehren und anrufen, und im rechten Glauben und wahrer Demut vor dir uns mit dir vereinigen, und in dir und durch dich wie die Sterne leuchten, in dir ewig leben und uns freuen. Amen.

Calvin, Jean- Psalm 8.

Inhaltsangabe: David überdenkt die väterliche Güte Gottes gegen die Menschen. Dabei begnügt er sich nicht mit einer einfachen Danksagung, sondern bricht in Bewunderung aus.

V. 1 und 2. **Nach der Gittith.** Ob damit auf ein Instrument oder auf eine Melodie verwiesen wird, mag dahingestellt bleiben. – Wichtiger ist der Inhalt des Psalms. David hält sich die wunderbare Kraft und Herrlichkeit Gottes vor, die sich in der Schöpfung und Regierung der Welt offenbart. Aber hieran geht er schnell vorüber und verweilt besonders bei der Betrachtung seiner sehr großen Güte gegen uns Menschen. Gewiss gibt die ganze Ordnung der Natur uns sehr viel Stoff zum Lobe Gottes. Da aber die eigene Er-

fahrung auf uns den größten Eindruck macht, so preist David diese besondere Gnade, die Gott dem menschlichen Geschlecht erweist, vor allem, und das nicht ohne Grund, da sie der deutlichste Spiegel ist, in dem wir Gottes Herrlichkeit schauen. Auffallend ist, dass der Psalm mit einem Ausrufe beginnt. Sonst pflegt man ja zuerst eine Sache zu beschreiben und dann erst ihre Größe zu preisen. Wenn wir jedoch bedenken, was sonst schon gesagt worden ist, dass Gottes Werke nicht mit Worten beschrieben werden können, so wundern wir uns nicht mehr, dass David diese Redeweise gebraucht. Er will eben dadurch zu erkennen geben, dass Worte zur Beschreibung nicht zureichen. Während David die unschätzbare Gnade, deren Gott das menschliche Geschlecht gewürdigt hat, bei sich bedenkt, merkt er, wie sein Geist davon ganz überwältigt wird, und ruft aus, dass man es hier mit einem Gegenstand zu tun habe, den man mehr bewundern als beschreiben könne. Wenn man ferner bedenkt, dass der heilige Geist Davids Zunge regiert, so ist es klar, dass der Geist durch ihn die Menschen aus dem Schläfe aufrütteln will, damit sie die unermessliche Liebe Gottes und die unzähligen Wohltaten, die sie genießen, nicht nur nach ihrer Gewohnheit rühmen, kühl und sparsam, sondern vielmehr alle ihre Kräfte zu dieser Übung der Frömmigkeit anstrengen. David gibt also mit seinem Ausruf zu verstehen, dass der Mensch, wenn er auch die ganze Fähigkeit seines Geistes anwendet, eine völlige Erkenntnis nie erreichen wird.

Der **Name** steht hier für die herrliche Erkenntnis Gottes, soweit diese uns offenbar geworden ist; denn die scharfsinnigen Grübeleien einiger Erklärer, dass der Name Gottes gleichbedeutend sei mit Gott selbst, finden nicht meine Billigung. Der Name bezieht sich mehr auf die Werke und die Kraft Gottes, an denen er erkannt wird, als auf sein eigentliches Wesen. David sagt also, dass die Erde so voll sei der Herrlichkeit Gottes, dass ihre Pracht bis über den Himmel steigt. Daraus entnehmen wir, dass die Erde zu klein ist, um die Pracht und die herrliche Erscheinung Gottes zu fassen.

V. 3. Jetzt wendet sich der Sänger dem eigentlichen Thema zu, dessen Behandlung er sich vorgenommen hatte. Er weist darauf hin, dass die göttliche Vorsehung nicht wartet, bis der Mensch erwachsen ist, um sich ihm erst dann zu offenbaren, sondern dass sie schon von der ersten Kindheit an glänzend hervortritt, und zwar so deutlich, dass dadurch allein schon alle Gottlosen, die mit ihrer ruchlosen Verachtung Gottes Namen auszurotten trachten, genügend widerlegt werden. Wenn Gott seine Vorsehung verherrlichen

will, so hat er dazu nicht die Beredsamkeit der Redner nötig, ja nicht einmal eine wohl gesetzte Rede, sondern schon die stummen Zungen der Kinder sind fähig und beredt genug, ihn zu preisen. Weshalb überträgt David dieses Amt nicht den Männern? Er will zeigen, dass die stummen Zungen der Kinder, schon bevor sie ein Wort aussprechen können, es bereits vernehmlich aussagen, wie gütig Gott gegen das menschliche Geschlecht ist. Wie kommt es, dass für die Kinder, gleich wenn sie geboren sind, die Nahrung vorhanden ist? Hat nicht derselbe Gott dieses in sie hineingelegt? David hat also guten Grund, zu behaupten dass, wenn auch alle Männer schweigen würden, der stumme Kindermund allein schon imstande sei, Gottes Lob zu verkündigen. Doch er macht die Kleinen nicht nur zu Zeugen und Verkündigern der Herrlichkeit Gottes, sondern gibt ihrem Mund **eine Macht**. Das ist von großer Bedeutung. Er will damit die Kinder als mächtige, unbesiegbare Kämpfer Gottes hinstellen, die, wenn es zum Kampfe kommt, leicht das ganze Heer der Gottlosen zerstreuen und aufreiben würden. Denn es ist zu beachten, gegen wen die Kinder Gottes Herrlichkeit beschützen sollen. Sie sollen sie verteidigen gegen die wilden Verächter Gottes, die, wie einst die Giganten, sich nicht scheuen, dem Himmel den Krieg zu erklären. Wenn diese Wilden mit wütendem Ansturm alle Frömmigkeit auf Erden zu vernichten suchen, ja mit ihrem harten Schädel den Himmel einstoßen wollen, so führt der heilige Sänger, um ihrer zu spotten, nur den Mund der Kinder gegen sie in den Kampf und sagt, dass Unmündige genügend gerüstet und tapfer genug seien, um ihren Stolz zu Boden zu werfen. Das will der Zusatz besagen: um deiner Feinde willen. Denn wenn Gott die Gläubigen besiegen will, so hat er es nicht nötig, mit großer Macht Krieg zu führen, da diese von selbst seinem Rufe folgen und ihm willig Gehorsam leisten, wenn er nur mit dem Finger winkt. Und wenn auch Gottes Vorsehung sich vor allem der Gläubigen wegen offenbart, da diese allein Augen haben, sie zu sehen, so werden sie doch mit Milde gezogen, weil sie sich gelehrig zeigen. Aber gegen seine Feinde wappnet sich der Herr im vollsten Sinne des Wortes, weil diese nur gezwungen weichen. Nun fragt es sich aber, wie von Gott gesagt werden kann, dass er seine Feinde **vertilge**, da doch ihr heilloser Mutwille nicht aufhört, den Beweisen der göttlichen Vorsehung zu widersprechen. Ich antworte, dass ihre Demütigung sie freilich nicht innerlich bescheiden macht, aber sie werden doch derartig überwunden, dass sie trotz ihrer Schmähungen und ihres Hundegebells bestürzt daliegen. Alles in allem: die göttliche Vorsehung tritt schon von der Geburt des Menschen an so

glänzend hervor, dass die Kinder, die noch an der Mutterbrust liegen, die Wut der Feinde Gottes niederschlagen. Denn wenn diese auch immer wieder aufs Neue ihr Geschrei erheben, so strengen sie sich doch vergeblich an, um die Macht, die sich in jener Schwachheit offenbart, zu überwinden. Der Prophet nennt die Feinde **Rachgierige**. Er meint damit die Verächter Gottes. Denn wenn die Rachgier sich auch bei allen Ungläubigen regt, ebenso wie Gott seine Kinder durch den Geist der Lindigkeit regiert, so zeigt sie sich doch vor allem bei den Spöttern, die nicht nur grimmig gegen die Menschen sind, sondern auch vor wahnsinniger Wut brennen, um Gott zu bekämpfen. – Nach alledem bleibt nur die eine Schwierigkeit, dass Christus den Sinn unserer Stelle umzubiegen scheint, indem er sie auf größere Kinder anwendet (Mt. 21, 16). Sein Gedanke wird aber sein: soll man sich wundern, dass der Gott, der schon die kleinsten unmündigen Kinder zu Herolden seiner Herrlichkeit bestellt, auch die Zungen von sieben- und mehrjährigen Kindern erweckt, sein Lob auszurufen?

V. 4 u. 5. Das im Hebräischen gebrauchte Umstandswort hat manche Ausleger zu der Übersetzung verleitet: „Denn ich sehe die Himmel“ usw. Indessen ist V. 4 als der Vordersatz mit V. 5 zu verknüpfen. Es gilt also darauf zu achten, dass der Prophet durch einen Vergleich die unermessliche Güte Gottes ins Licht setzen will. Denn es ist ein Wunder, dass der Schöpfer des Himmels, dessen Herrlichkeit uns ganz zur Bewunderung fortreißt, sich so tief herabgelassen hat, sich des menschlichen Geschlechts anzunehmen.

Was ist der Mensch? Ein elendes gebrechliches Wesen, das unter den verächtlichsten Geschöpfen im Staub der Erde kriecht! Würde Gott sich durch die Würdigkeit des Menschen bestimmen lassen, so könnte er ihn nur gering und für nichts achten. Durch die Anwendung der Frageform hebt der Dichter diese Niedrigkeit des Menschen noch mehr hervor. Wir sollen Gottes wunderbare Güte daraus am deutlichsten ersehen, dass der große Künstler, dessen Majestät den Himmel mit Glanz erfüllt, dieses elende, nichtsnutzige Lebewesen, den Menschen, mit der größten Herrlichkeit zieren und mit unzähligen Gaben schmücken wollte. Denn wenn Gott beabsichtigte, seine Freundlichkeit zu erweisen, so hatte er es nicht nötig, den Menschen aus dem Staube und dem Kote zu erwählen, um ihn über alle anderen Geschöpfe zu setzen: er hätte dafür auch im Himmel seine Geschöpfe gehabt. Wer vor diesem Wunder nicht staunend still steht, der ist ganz undankbar und stumpfsinnig. Aus dem gleichen Grunde nennt David auch den Himmel den Himmel Gottes und das Werk seiner Hände. Was hat den Herrn bewogen,

an diesem edelsten und herrlichsten Teil seines Werkes vorbeizugehen und sich zu uns Würmern herabzulassen? Was anders, als das Verlangen, seine Güte in ihrer ganzen Größe zu zeigen? Hieraus lernen wir, dass diejenigen Gottes Güte schändlich missbrauchen, die sich durch ihren Vorzug zum Stolz verleiten lassen, als ob sie durch ihre Arbeit erworben und verdient hätten, was sie sind. Unser Ursprung muss uns vielmehr immer daran mahnen, dass diese Gnade Wesen geschenkt ward, die sonst ganz verworfen, unrein und unwürdig sein würden. Alles Ehrenwerte, was wir bei uns finden, muss unser Herz antreiben, die unverdiente Güte Gottes zu preisen. Dass Gott des Menschen „gedenkt“, will sagen, dass er mit väterlicher Liebe sich seiner annimmt, um ihn unter seinem Schutze zu bewahren und zu hegen.

V. 6. **Und du hast ihn** usw. „Und“ hat hier etwa den Sinn: „denn in der Tat“. Damit bekräftigt David, was er soeben von der unermesslichen Gnade Gottes gegen die Menschen sagte, dass er sich nämlich nahe zu ihnen tat und ihrer gedenkt. Zuerst sagt er, dass sie mit solchem Schmuck geziert sind, dass sie nicht weit hinter göttlicher und himmlischer Herrlichkeit zurückstehen. Dann weist er auf die äußere Herrschaft über alle Kreaturen hin, als auf einen deutlichen Beweis für die hohe Ehrenstellung, zu der Gott sie erhoben hat. Doch zweifle ich nicht, dass er vor allem an jene herrlichen Gaben denkt, die ein Kennzeichen dafür sind, dass die Menschen nach Gottes Ebenbilde geformt und zur Hoffnung des seligen Lebens und der Unsterblichkeit erschaffen wurden. Denn die Vernunft, mit der die Menschen begabt sind und kraft deren sie zwischen Gut und Böse unterscheiden, die Anlage zur Religion, die ihnen angeboren ist, die Gemeinschaft, die unter ihnen besteht, weil sie durch heilige Bande zusammengehalten werden, das Gefühl für das Ehrenhafte und die Scham, die sich bei ihnen regen, und die gesetzliche Ordnung, die unter ihnen herrscht, sind deutliche Zeichen der hohen himmlischen Weisheit. Daher ruft David nicht ohne Grund aus, dass das menschliche Geschlecht mit **Ehre und Schmuck gekrönt ist**. „Krönen“ heißt hier mit solchen Zeichen der Ehre kleiden und schmücken, die dem göttlichen Glanze nahe kommen. – Im Hebräerbrief (2, 7) führt der Apostel unsere Stelle in einer etwas abweichenden Form an: „du hast ihn niedriger sein lassen denn die Engel“. Er folgt darin der griechischen Übersetzung des alten Testaments. So frei können die Apostel sich bewegen, weil ihnen mehr an dem allgemeinen Sinn als an dem Buchstaben des göttlichen Wortes liegt. Schwieriger ist die andere Abweichung, dass der Apostel das, was

hier von dem Vorzuge des ganzen menschlichen Geschlechts gesagt ist, auf die Erniedrigung Christi bezieht. Zuerst müssen wir sehen, wie das, was von dem ganzen menschlichen Geschlecht gilt, auf Christi Person angewandt werden kann; dann inwiefern das, was von der Erniedrigung des Menschen unter Gott gesagt ist, auf die Erniedrigung Christi im Tode passt, da er ohne Gestalt und Schöne durch die Schmach des Kreuzes und den Fluch Gottes gleichsam entstellt war. Zur Lösung der ersten Frage könnte schon genügen, was von einigen angeführt wird, nämlich dass von dem Haupt dasselbe gelten muss wie von den Gliedern. Ich gehe jedoch weiter. Christus ist nicht nur der Erstgeborene unter allen Kreaturen, sondern auch der Wiederhersteller des Menschengeschlechts. Das, was David hier aufzählt, bezieht sich aber vor allem auf die erste Zeit nach der Schöpfung, als die menschliche Natur noch unverdorben war. Wir wissen, dass die Menschen diese ihre ursprüngliche Stellung verloren haben, da das Ebenbild Gottes fast zerstört worden ist, und wir der vorzüglichen Gaben, die uns Gott ähnlich machten, beraubt und so aus der höchsten Herrlichkeit in traurigen und schimpflichen Mangel versetzt worden sind. Bei solcher Zerstörung muss Gott seine Güte, die David hier preist, zurückhalten, so dass dieselbe sich jetzt keineswegs mehr in ihrem reinen Glanze zeigt. Denn wenn das Ebenbild Gottes auch nicht ganz zerstört ist, so sehen wir doch bei dieser Verwüstung nur noch geringe Reste desselben. Nun hat aber der himmlische Vater die Fülle aller seiner Güter auf seinen Sohn gelegt, damit wir alle aus dieser Quelle schöpfen sollen. Deshalb kommt ihm das, was Gott uns durch ihn schenkt, mit Recht zuerst zu. Er ist das lebendige Bild Gottes, nach dem wir alle umgestaltet werden müssen, und dieses ist die Vorbedingung für alles andere. Nun könnte jedoch jemand einwenden, wie David dann verwundert fragen könne: „Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst?“ – da Christus ja kein gewöhnlicher Mensch ist, sondern Gottes eingeborener Sohn. Aber auch hier ist die Lösung leicht. Denn das, was der menschlichen Natur Christi verliehen ward, ist ein Gnadengeschenk. Es ist der herrlichste Beweis des göttlichen Erbarmens, dass ein sterblicher Mensch und ein Sohn Adams der eingeborene Sohn Gottes ist, der Herr der Herrlichkeit und das Haupt der Engel. Ferner ist zu beachten, dass die Gaben, die Christus empfangen hat, deswegen als Gnadengeschenke zu betrachten sind, weil sie eigentlich uns gelten: denn sein Vorzug und seine göttliche Würde erstrecken sich auch auf uns, da er zu unserem Nutzen diesen Reichtum besitzt. Wenn dann weiter der Hebräerbrief unseren Satz da-

hin verändert, dass Christus nicht „wenig“, sondern „eine kleine Zeit“ erniedrigt worden sei, so wird dies nicht als genaue Wiedergabe des Sinnes, sondern als eine Ausdeutung für den bestimmten Zweck gemeint sein. So hat auch Paulus (Röm. 10, 6) kein Bedenken getragen, Worte Moses (5. Mo. 30, 12) weiter auszubauen: Wer will hinauf gen Himmel fahren? usw. Der Apostel sieht also in unserer Stelle nicht so sehr auf das, was David eigentlich meint, sondern er berücksichtigt nur die Worte von der Erniedrigung und vom Schmuck, und wendet das erstere auf Christi Tod und das letztere auf seine Auferstehung an. Ähnlich verfährt Paulus (Eph. 4, 8) mit einer anderen Psalmstelle (Ps. 68, 19), die er in erbaulicher Weise etwas umdeutet, um sie auf Christus zuzupassen.

V. 7. Du hast ihn zum Herrn gemacht usw. Damit kommt David auf das zweite Stück, das wir bereits anrührten: mit welcher Liebe Gott die Menschen umfing und wie sehr sie ihm am Herzen liegen, kann man auch daran sehen, dass er ihnen die Herrschaft über alle Dinge übertrug. Da er selbst keines Dinges bedarf, so hat er allen Reichtum des Himmels und der Erde für ihren Nutzen bestimmt. Das ist sicherlich eine seltene und unvergleichliche Ehre, dass der sterbliche Mensch an Gottes Statt in der Welt wie ein freier Herr regiert, und dass er überall, wohin er sein Auge wendet, sieht, dass ihm nicht zu einem glücklichen Leben fehlt. Diese Stelle wird von Paulus 1. Kor. 15, 27 angeführt. Dort handelt es sich aber um die geistliche Herrschaft Christi. Der Apostel kann diese Anwendung machen, weil wir Menschen ja erst durch Christum, den rechtmäßigen Herrn über Himmel und Erde, die Herrschaft wiedererlangen, die uns durch Adam verloren ging. An sich ist die ganze Weltordnung darauf angelegt, dass sie dem Menschen dienen muss. Durchgeführt wird dies aber erst sein, wenn auch der Tod beseitigt ist. Der Apostel macht nun den Schluss: Wenn Christo alles unterworfen sein soll, so darf seinen Gliedern nichts mehr zuwider sein. Nun sehen wir aber, dass der Tod seine Tyrannei ausübt. Daraus folgt, dass ein besserer Zustand noch zu erwarten ist.

V. 8 bis 10. Die vorher behandelte Frage scheint noch nicht vollständig gelöst zu sein: denn bei der nun folgenden näheren Beschreibung, wie Gott uns alles unterworfen hat, redet David nur von dem Nutzen, den diese Unterwerfung uns für das diesseitige Leben gewährt. Wir haben indessen zu bedenken, dass unser Psalm die Herrscherstellung des Menschen nicht erschöpfend beschreibt, sondern nur beispielsweise diejenige Seite heraus-

greift, die auch einem roheren Verständnis begreiflich ist. Denn niemand ist so stumpfen und trägen Geistes, dass er nicht einsehen könne, wie es ein wunderbares Werk der göttlichen Vorsehung ist, dass die Pferde und Ochsen den Menschen ihre Dienste leisten, dass die Schafe ihre Wolle zur Kleidung der Menschen hergeben und dass Tiere jeglicher Art ihr eigenes Fleisch ihnen zur Nahrung darbieten. Da dieser Beweis unserer Herrschaft so deutlich ist, dass er uns jedes Mal, wenn wir Speise zu uns nehmen oder übrigen Annehmlichkeiten genießen, entgegentritt, so muss dieses Zeichen der göttlichen Gunst uns aufs tiefste bewegen. David meint also nicht allein, dass der Mensch deswegen über alle Werke Gottes gesetzt sei, weil er mit Wolle und Fellen sich bekleidet, weil der das Fleisch der Tiere genießt und weil er ihre Arbeit zu seinem Nutzen gebraucht, sondern er führt dieses nur als Beispiel an, um zu zeigen, dass Gott dem Menschen die Herrschaft über die Schöpfung gegeben hat. Der Hauptgedanke ist, dass Gott durch die Erschaffung des Menschen einen Beweis seiner unermesslichen Güte und seiner mehr als väterlichen Liebe gegen ihn gab, der uns mit Recht alle in Erstaunen setzen muss. Wenn nun dieses Glück auch durch den Abfall der Menschen fast ganz verloren gegangen ist, so sind doch bis jetzt einige Überbleibsel dieser Güte erhalten geblieben, die uns genügenden Stoff zur Verwunderung geben. Und wenn auch die ursprüngliche, regelmäßige Ordnung bei der gegenwärtigen Zerrüttung nicht mehr deutlich hervortritt, so genießen doch die Gläubigen, die Gott unter Christo als ihrem Haupte mit sich vereinigt hat, einen Teil der Güter, deren wir durch Adam beraubt worden sind. Deshalb haben sie den allermeisten Anlass zu anbetender Bewunderung, weil Gott sie so gnädig behandelt. Obgleich also David hier nur die zeitlichen Wohltaten Gottes nennt, so dürfen wir doch dabei nicht stehen bleiben, sondern müssen uns zu den unermesslichen Schätzen des Himmels, die er uns in Christo darbietet, erheben und zu den Gaben, die für das geistliche Leben von Bedeutung sind, und diese überdenken, damit diese Betrachtung unsere Herzen zum Eifer in der Frömmigkeit entzünde und uns antreibe, unablässig sein Lob zu erheben.

[Gerok, Karl von – Andachten zum Psalter- Psalm 8.](#)

(1) Ein Psalm Davids, vorzusingen auf der Githith. (2) Herr, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen, da man dir dankt im Himmel! (3) Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge hast du eine Macht zugerichtet, um deiner Feinde willen, dass du

vertilgst den Feind und den Rachgierigen. (4) Denn ich werde sehen die Himmel, deiner Finger Werk, den Mond und die Sterne, die du bereitest. (5) Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst? (6) Du wirst ihn lassen eine kleine Zeit von Gott verlassen sein; aber mit Ehre und Schmuck wirst du ihn krönen. (7) Du wirst ihn zum Herrn machen über deiner Hände Werk; alles hast du unter seine Füße getan; (8) Schafe und Ochsen allemal, dazu auch die wilden Tiere, (9) Die Vögel unter dem Himmel und die Fische im Meer und was im Meer geht. (10) Herr, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen!

Aus einem andern, fröhlicheren Ton als bisher klingt diesmal die reichbesaitete Davidsharfe. Eine neue Gattung von Psalmen lernen wir heute kennen. Wir haben zuerst einen Lehrpsalm gehabt, dann einen prophetischen Psalm, dann vom dritten bis siebten Bitt- und Klagepsalmen. Diesmal ist es ein Lobpsalm, den wir vor uns haben, ein Loblied auf die Herrlichkeit des Schöpfers, die sich offenbart in seinen Werken, am Himmel und auf Erden.

Ein geistreicher Ausleger vermutet, David habe dieses einfache und doch so erhabene, friedliche und doch feierliche Lied in einer schönen morgenländischen Sternennacht gesungen, unter freiem Himmel, vielleicht als Jüngling, da er noch auf Bethlehems Fluren seines Vaters Isai Schafherden hütete. Es mag wohl sein, denn es klingt eine so heitere, beschauliche Ruhe durch diesen Psalm, wie sie David in seinem späteren sturmbewegten Leben nicht mehr oft fand; zudem sind es ja die Jahre der gefühlvollen, phantasiereichen Jugend, in denen das Herz am empfänglichsten ist für die Wunder der Schöpfung und für die Stimmen der göttlichen Allmacht und Liebe in der Natur.

Dem sei, wie ihm wolle. David mag diesen Psalm gedichtet haben als unbekannter Hirtenknabe oder als gesalbter König und gekrönter Völkerhirt, in braunen Locken oder in grauen Haaren, auf Bethlehems Fluren, wo später jene frommen Hirten in stiller Nacht noch von einem seligeren Licht sich umleuchtet sahen, als vom Lichte der Sterne, oder auf dem Söller seiner königlichen Zionsburg - es ist ein schönes Lied, dieses Loblied auf den Schöpfer Himmels und der Erde, und es findet gewiss Anklang auch in unsern Herzen zumal in dieser Zeit des nahenden Frühjahrs, wo die Schöpfung wieder leise und allmählich anfängt, aus ihrem Winterschlaf zu erwachen,

dem Schöpfer zur Ehre und den Kreaturen zur Freude. Wir wollen überhaupt diese Predigten nicht überhören, die auch aus Gottes sichtbarer Schöpfung tausendstimmig an unser Herz klingen. Auch die Natur ist gleichsam eine große tausendblättrige Bilderbibel, die uns erzählt von dem großen Gott im Himmel; die vier Jahreszeiten sind gleichsam vier große und die zwölf Monate gleichsam zwölf kleine Propheten, die uns, jeder auf seine Weise vom Schöpfer aller Dinge predigen, und die vier Tageszeiten sind gleichsam vier Evangelisten, die uns in verschiedenem Ton, aber alle gleich eindringlich von der Liebe und Güte Gottes erzählen. - Wer hat nicht schon beim Rollen des Gewitters sich durchschauert gefühlt von der Heiligkeit Jehovahs und beim Säuseln der Frühlingsluft sich umweht gefühlt von der Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes? Wer hat nicht beim Aufblick zum Sternenhimmel schon angebetet die Allmacht und bei der Betrachtung eines Blümleins bewundert die Weisheit des Schöpfers, der alles so weislich geordnet bis ins kleinste Fäserchen hinein? Wen hat nicht ein frischer Morgen schon zu mutigem Gottvertrauen ermuntert und ein sanft hereindämmernder Abend zu sanfter Andacht gestimmt? Freilich sind alle diese Stimmen der Schöpfung nur Stimmen aus dem Vorhof, das Heiligtum wird uns erst aufgeschlossen im geschriebenen Gotteswort, im Evangelium erst und in dem, welcher das Evangelium verkündigt; im Sohne Gottes schauen wir die Herrlichkeit des Vaters ganz und sehen der ewigen Liebe bis ins Herz hinein; und das Allerheiligste wird uns erst droben aufgeschlossen werden in der bessern Welt. Drum soll uns auch die Natur nicht vom Evangelium ab, sondern immer wieder zum Evangelium hinziehen, wie's in einem Liede heißt:

In deine Welt will ich
Und in dein Wort mich senken;
Die Schöpfung, Herr, soll mich
Zu Dank und Ehrfurcht lenken;
Doch deine Schrift, darin
Dein Sohn mir ward bewusst,
Die zieh mich ewig hin
An deine Vaterbrust!

Und die Lieblichkeit der Erde soll uns nur ein Vorschmack sein:

Ach, denk ich, bist du hier so schön
Und lässest uns so lieblich gehn
Auf dieser armen Erden:
Was will doch wohl nach dieser Welt
Dort in dem reichen Himmelszelt
Und güldnen Schlosse werden!

Aber nun zu unserm Psalm! Das Thema desselben ist kurz:

Gottes Herrlichkeit in der Schöpfung

und zwar fasst der Sänger dabei die zwei Hauptgebiete der Schöpfung ins Auge:

1. den Himmel,
2. die Erde.

1.

Zum Himmel erhebt David insbesondere sein Auge im 2. und 4. Vers.

V. 2. „Herr, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen, da man dir dankt und dich preist im Himmel.“

Da blickt David zuerst empor in die unermesslichen Gebiete, in die erhabenen Regionen der überirdischen Schöpfung, die über unserem Haupte sich ausbreiten als noch unentdeckte Landschaften des göttlichen Reichs, zu denen wir nur von ferne hinblicken. Auch dort lobsingt man Gott, die Morgensterne loben ihn, von einem Stern zum andern, von einem Weltkörper zum andern klingt sein Ruhm bis hinein in jenes Allerheiligste, wo er selber wohnt und thront in einem Lichte, da niemand zukommen kann, umgeben von den Lobgesängen der seligen Geister und himmlischen Heerscharen. Von denselben Wundern der überirdischen Schöpfung heißt es weiter

V. 4. „Ich sehe die Himmel, deiner Finger Werk, den Mond und die Sterne, die du bereitest!“

Daraus dass David hier zwar Mond und Sterne nennt, die Sonne aber nicht, hat man geschlossen, der Psalm sei in einer schönen Nacht, bei Sternenlicht

und Mondenschein gedichtet. Und in der Tat, wenn am Tage der Glanz der Sonne uns blendet, das bunte Weltgewühl uns zerstreut, das laute Tagesgeräusch uns betäubt, so dürfen wir nur in einer stillen heiteren Nacht empor schauen zum Heer der Sterne und dürfen denken: das alles ist seiner Finger Werk, das alles sind Welten, unzählige, ungeheure Welten, von der Hand des Allmächtigen geschaffen, wie goldene Saatkörner ausgestreut; wir können sie nicht zählen, aber er nennt sie alle mit Namen, er hat jeder ihre Bahn vorgezeichnet, auf der sie seit Jahrtausenden wandelt und ist noch kein Haar breit ausgewichen zur Rechten oder zur Linken; auch dort sind Wesen, die ihm dienen und ihn preisen - und wahrlich wem bei einem solchen Anblick, bei solchen Gedanken nicht die Seele schauert von Ehrfurcht und Anbetung, der ist ein Mensch ohne Gefühl. Einen hochmütigen Gottesleugner, meine ich, dürfte man nur einmal herausführen unter Gottes Sternenhimmel und mit Hiob fragen (K. 38): „Kannst du die Bande des Siebengestirns zusammenbinden? oder das Band des Orion auflösen? Kannst du den Morgenstern hervorbringen zu seiner Zeit? oder den Wagen am Himmel über seine Kinder führen?“ und der frechste Spötter müsste verstummen, der hochmütigste Gottesleugner sich schämen. Die Himmel erzählen die Ehre Gottes und die Veste verkündigt seiner Hände Werk. (Ps. 19.) Aber nicht die Himmel allein, sondern auch die Erde.

2.

Zur Erde wendet nun David seinen Blick, auch da erkennt er die Wunder der göttlichen Allmacht, Weisheit und Liebe. Wenn wir von der leuchtenden Sternenwelt unsern Blick herabsenken auf diese arme dunkle kleine Erde, die nichts ist als ein Sandkorn unter diesen Welten, nichts ist als ein Tropfen am Eimer, da möchte man freilich zagen und fragen: Was ist dieses Sandkorn, was ist dieser Tropfen am Eimer in den Augen des Allmächtigen, welchen die Morgensterne loben und die himmlischen Heerscharen anbeten mit verhülltem Angesicht? Und was bin ich vollends, ich armer einzelner Mensch, wieder ein Sandkorn auf dem Sandkorn, ein Pünktlein auf der Erde? Ja da möchte man demütig nicht nur, sondern kleinmütig fragen mit dem Psalmisten:

V. 5. „Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkest, und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst?“

Solltest du denn, Allmächtiger, unter den Millionen deiner Kreaturen auch meiner gedenken, der ich so ein elendes Gemächte bin, von gestern her, ein Kind des Staubes, von Erde genommen, in Erde bald wieder zerfallend?

Und doch, Geliebte, wie ermutigend, wie tröstlich, wie erhebend klingt auf solche Fragen die Antwort, die der Psalmist selber sich gibt in unserem Psalm, die Antwort, die schon im 3. V. enthalten ist. „Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge hast du eine Macht, ein Lob dir zugerichtet, um deiner Feinde willen, dass du vertilgest (beschwichtigst) den Feind und den Rachgierigen (Widersacher).“ Ja auch die arme, kleine, dunkle Erde sieht Gott in Gnaden an unter dem Chor der leuchtenden Welten und macht sie zu einem Schauplatz seiner Weisheit und Liebe; auch den Menschen, das Gebild vom Staube, macht er zu einem Gefäß seiner Gnade, zu einem Abbild seiner Herrlichkeit. Nimm den Menschen in seiner schwächsten, armseligsten, hilflosesten Gestalt, nimm ein kleines Kind, einen zarten Säugling - siehe auch in dessen Munde schon hat sich Gott ein Lob bereitet, auch aus dessen Auge schon leuchtet dich etwas an vom göttlichen Ebenbild, auch in dessen zartem Herzlein schon beginnt die erziehende Liebe Gottes ihr heiliges und seliges Werk.

Ja Kinder sind gerade ganz besondere Gefäße der göttlichen Gnade; willst du sehen, wie recht freundlich und liebevoll es der große Gott mit seiner Menschenkreatur meint, o so schau ein fröhliches Kindlein an, wie es ohne Sorge und Kummer zu seiner Mutter Füßen spielt. Willst du sehen, wie lieblich Gott seiner Menschenkinder sich annimmt, denk an die Behütungen und Bewahrungen der Kinder. Willst du noch einen Strahl der ursprünglichen Unschuld schauen in dem verdorbenen, verkommenen, sündigen Menschengeschlecht: schau in ein klares, treuherziges Kinderauge, in dem noch kein Falsch und keine Tücke wohnt. Willst du sehen, wie Gott sein Gnadenwerk hat in einer Menschenseele, o so schau ein betendes Kindlein an, wie es seine Händlein faltet, sein Gebetlein lallt, oder ein sterbendes Kind, wie es so gerne stirbt, so selig entschläft und auf seinen lieben Heiland im Himmel sich freut. Nein der große heilige Gott vergisst seiner Menschenkinder nicht, er nimmt sich ihrer gnädig an und will sie zu Gefäßen seiner Ehre, zu Herolden seines Ruhmes machen. Wenn wir das beim Hinblick auf die Erwachsenen und ihre Sünden oft fast nicht glauben können, o so muss es uns ein Blick auf die Kinder wieder lehren und uns den Glauben an Gott und

die Menschheit wieder stärken. Darum hat auch unser Heiland die Kinder so hochgehalten und so lieb gehabt, hat sie auf den Schoß genommen und gesprochen: Lasst die Kindlein zu mir kommen und wehrt ihnen nicht, denn ihrer ist das Himmelreich; und hat bei seinem letzten Einzug noch, als ihm die Kinder in den Tempel mit ihrem Hosianna nachliefen, sich darüber gefreut und unseres Psalmwortes dabei gedacht: Aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge hast du dir ein Lob zugerichtet.

So hoher Gnade hat der Schöpfer bei der Schöpfung schon das Menschengeschlecht gewürdigt, indem er den Menschen schuf nach seinem Bilde und zum Herrn setzte über alle Kreaturen. Davon spricht David V. 6 und 7-10.

V. 6 heißt nach der wörtlichen Übersetzung zunächst: „**Du setztest ihn (den Menschen) nur um wenig unter Gott, hast ihn geschaffen nach deinem Bild und mit Ehre und Schmuck ihn gekrönt;**“ doch es ist freilich nur ein zerrissener Schmuck jetzt, nur ein bestaubtes und geschwärztes Ebenbild Gottes, dessen die sündige Menschheit sich rühmen darf, aber doch auch in der tiefsten Erniedrigung durch die Sünde bleibt noch ein Fünkchen des uralten Adels im Menschen zurück, und auch jetzt noch kann's den Menschen aufrichten in seinem Elend, aufheben aus dem Staub der Sünde und zum Guten, zum Göttlichen ermuntern, wenn er sich selber zuruft: Mensch, bedenke deine Krone; du bist besser als die Tiere des Feldes, ja als die ganze sichtbare Welt um dich her; dir hat Gott von seinem Geist etwas eingehaucht, dir hat er sein Bild aufgeprägt, darum himmelan, gottgeschaffener Geist, himmelan, unsterbliche Seele! Und eben damit, dass er uns nach seinem Ebenbild geschaffen, hat Gott den Menschen auch zum Herrn gemacht über die ganze Schöpfung. V. 7-9. „Du wirkst ihn (du machst ihn) zum Herrn machen über deiner Hände Werk; alles hast du unter seine Füße getan; Schafe und Ochsen allzumal, dazu auch die wilden Tiere. Die Vögel unter dem Himmel und die Fische im Meer und was im Meer geht.“ Das weist uns wieder zurück auf die Schöpfungsgeschichte. Am Schluss des sechsten Tagewerks, als die Erde dastand in ihrem Frühlingsgeschmeide, von Segen triefend, von Leben wimmelnd auf der Oberfläche und in den Tiefen, die Herden auf den Fluren, die Tiere in den Wäldern, die Vögel in den Lüften, die Fische in den Gewässern, in ihren Eingeweiden die Schatzkammer ihrer Metalle und Edelsteine, als die junge Erde dastand wie ein Tempel, der nur auf seinen

Priester wartet: da schuf Gott den Menschen und setzte ihn zum Priester in diesem Tempel, zum Haushalter in diesem schönen Wohnhaus, zum Herrscher über alle Kreaturen.

Und welches ist denn das Zepter, womit der Mensch die Natur und Kreatur beherrscht? Schwach, nackt und hilflos, ja schwächer und hilfloser als fast jedes Tier tritt der Mensch in die Welt ein. Der Löwe hat seinen Zahn und das Krokodil seinen Panzer, der Vogel seine Flügel und der Fisch seine Flossen - welche Waffe hat der Mensch? Er hat den Geist aus Gott, den erfinderischen Verstand, den vernünftigen Willen, damit macht er sich die Welt untertan, damit hat er gelernt, sich die Tiere dienstbar zu machen, dass sie ihm Nahrung und Kleidung geben, und hat gelernt, die Erde zu bearbeiten, dass sie ihm Früchte bringt und ihre Schätze darreicht; hat gelernt, die Elemente zu bändigen, dass Feuer und Wasser, Luft und Dampf seinen Zwecken dienen und mit ihm und für ihn arbeiten müssen. Alle Erfindungen des Menschen bis auf diesen Tag, sie sind ein Ausfluss des vernünftigen Geistes, den Gott ihm eingehaucht; alle Werke seiner Kunst und seines Fleißes, sie müssen zum Preise dessen dienen, von dem alle gute und alle vollkommene Gabe kommt; und die große Weltindustrierausstellung in London, von der man jetzt soviel spricht, wo alle Länder und Weltteile Perlen ihrer Kunst und ihres Gewerbefleißes zusammenbringen sollen, auch sie sollte für ein christliches Auge, für einen frommen Sinn nicht zum eitlen Menschenruhm, sondern zum demütigen Preise Gottes dienen und über jenes Riesengebäude könnte man keine bessere Aufschrift sehen, als die Anfangs- und Schlussworte unseres Psalms: „Herr, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen!“

Freilich, meine Lieben, auch in diese Herrschaft des Menschen über die Natur ist ein großer Riss geschehen durch die Sünde. Noch gilt der alte Fluch: „Dornen und Disteln soll dir der Acker tragen und sollst das Kraut auf dem Felde essen. Im Schweiß deines Angesichtes sollst du dein Brot essen, bis dass du wieder zur Erde werdest, davon du genommen bist; denn du bist Erde und sollst zur Erde werden.“ In beständigem Kampf mit der Natur und den Elementen muss der Mensch sich durchs Leben schlagen und seine Herrschaft behaupten denn er hat seine Krone verloren durch die Sünde, darum nicht als ein König, sondern als ein Knecht wandelt er über die Erde.

Aber einer ist's, durch den das göttliche Ebenbild wieder in uns hergestellt, durch den die Menschheit wieder zu Ehren erhoben werden soll - Jesus Christus, der König der Ehren. In ihm erst bekommt dieser Psalm seine höchste Erfüllung, wie er denn auch Hebr. 2 auf ihn angewandt wird. Von ihm gilt's in einem höheren Sinn: „Du hast ihn eine kleine Zeit lassen von Gott verlassen sein, aber mit Ehre und Schmuck wirst du ihn krönen,“ von ihm, der in Knechtsgestalt auf Erden wandelte, in Gethsemane im Staube kniete, am Kreuz ausrief: „Warum hast du mich verlassen“ - und dann von Gott herrlich auferweckt, zum Himmel erhoben wurde und einen Namen erhielt, der über alle Namen ist.

Von ihm gilt's: Du wirst ihn zum Herrn machen; schon da er auf Erden wandelte, dem Sturm und den Wellen gebot, Krankheiten und böse Geister vertrieb, ja dem Tode seine Beute entriß, da schon zeigte er sich als der Herr aller Kreatur und nun vollends, da er zur Rechten sitzt, ihm alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden, und einst wenn alle Knie sich ihm beugen und alle Zungen bekennen, dass Christus der Herr sei zur Ehre Gottes des Vaters, dann wird es vollkommen erfüllt sein.

Darum, Geliebte: wollen wir wieder zu Ehren kommen bei Gott und zum Frieden kommen in der Welt, so müssen wir mit Christus vereint und in sein Bild verklärt werden. Wer gesinnt ist, wie Christus war, der hat das Bild Gottes wieder an sich; wer durch Christus ins Reich Gottes versetzt ist, der hat wieder das Paradies gewonnen; wer mit Christus lebet, dem muss alles dienen und zum Besten dienen, Leid und Freud, Himmel und Erde, Leben und Tod. Wer hier mit Christus das Kreuz trägt, soll dort mit ihm die Krone tragen.

Nun so gib, dass meine Seele
Auch nach deinem Bild erwacht.
Du bist ja, den ich erwähle,
Mir zur Heiligung gemacht.
Was dient zum göttlichen Wandel und Leben,
Ist in dir, mein Heiland, mir alles gegeben.
Entreiß mich aller vergänglichen Lust,
Dein Leben sei, Jesu, mir einzig bewusst.

Amen.

Harms, Ludwig- Der Psalter- Der 8. Psalm.

Dieser Psalm enthält ein Gebet, welches der Messias betet zu Seinem himmlischen Vater, und in welchem die Rede ist von Christi Reich, von Seinem Leiden und von Seiner Herrlichkeit. Wenn gesagt wird, dieser Psalm enthalte ein Gebet des Messias zu Seinem himmlischen Vater, so sehen wir zwar aus der heiligen Schrift, dass Er vor Seiner Menschwerdung zu Seinem himmlischen Vater nicht gebetet hat. Er hat wohl vor Seiner Menschwerdung mit Seinem Vater geredet, und Sein Vater hat mit Ihm geredet, aber gebetet hat Er nicht zu Seinem Vater. Denn Gott kann nicht zu Gott beten, zu Gott wird gebetet, aber Gott betet nicht. Nachdem Gott Mensch geworden und die Menschheit mit der Gottheit vereinigt ist, hat der Messias zu Seinem himmlischen Vater gebetet. Davon finden wir in der heiligen Schrift viele Beispiele. Leset z. B. Matth. 11, 25, da heißt es: Ich preise Dich Vater und HErr Himmels und der Erde, dass Du solches den Weisen und Klugen verborgen hast und hast es den Unmündigen geoffenbart. Oder Joh. 11, 41-42 bei der Auferweckung Lazari: Vater, Ich danke Dir, dass Du Mich erhöret hast; doch Ich weiß, dass Du Mich allezeit erhörest. So ist das ganze 17. Kapitel im Evangelium Johannes ein Gebet des Messias zu Seinem himmlischen Vater; denn von der Zeit an, da Er Mensch geworden war, durfte Er nicht nur beten, sondern Er musste beten. Der Mensch muss zu Gott beten, wenn er das nicht tut, so ist er kein Mensch mehr, sondern ein Teufel. So ist dieser Psalm ein Gebet des Mensch gewordenen Messias. - Er hebt an: HErr, unser Herrscher, wie herrlich ist Dein Name in allen Landen, da man Dir dankt im Himmel. Weil der Messias ein wahrer Mensch geworden ist, so sagt Er: HErr, unser Herrscher, und damit stellt Er sich in eine Reihe mit den Menschen, die Seine Brüder sind. Er sagt nicht: HErr, Mein Herrscher, sondern HErr, unser Herrscher, Er schließt Seine Brüder damit ein und stellt sich ihnen gleich. Wenn Er weiter sagt: Wie herrlich ist Dein Name in allen Landen, da man Dir dankt im Himmel, so soll damit nicht gesagt werden, dass alle Menschen in allen Landen Gott danken werden, sondern dass in allen Landen Menschen sind, die Gott danken. Es soll nicht heißen, alle Menschen in allen Landen bekehren sich, sondern in allen Landen bekehren sich etliche Menschen. Nicht in allen Landen wird Gott von Allen herrlich gemacht, sondern etliche in allen Landen machen Gott herrlich. Die Wenigen, deren Leib zwar noch auf Erden wandelt, deren Herz aber bei Gott im Himmel ist, die machen Gott herrlich. Das Wort bleibt immer wahr: Die Pforte ist weit, und der Weg ist breit, der zur Verdammnis

abführt; und ihrer sind Viele, die darauf wandeln. Und die Pforte ist enge, und der Weg ist schmal, der zum Leben führt; und Wenige sind ihrer, die ihn finden Matth. 7, 13-14. Aber solche, die sich bekehren, sind in allen Landen, die wahre Kirche soll auf der ganzen Erde ausgebreitet werden.

Solche, die mit dem Messias Gott danken, werden in allen Landen sein, und in der triumphierenden Kirche soll an ihnen vollendet werden, was in der streitenden begonnen ist. Der Messias fährt fort in Seinem Gebet: Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge hast Du eine Macht zugerichtet, um Deiner Feinde willen, dass Du vertilgest den Feind und den Rachgierigen. Da wird ganz besonders Rücksicht genommen auf die Gnade, dass das Reich Gottes, welches in allen Landen sich ausbreiten soll, nicht nur die Erwachsenen, sondern auch die Kinder, ja auch die Säuglinge in sich aufnehmen soll. Der Feind, der Rachgierige, ist der Teufel; er hat die Menschen durch die Sünde zu Untertanen seines finstern Reichs gemacht. Denn von Natur sind alle Menschen im Reiche des Teufels, weil sie alle in Sünden empfangen und geboren sind, ihr aller Herr ist der Teufel. Und nun zeigt der Herr Seine wunderbare Gnade, indem Er sagt: Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge hast Du eine Macht zugerichtet. Damit weist Er hin auf die heilige Taufe, durch welche die Säuglinge und unmündige Kinder weggenommen werden aus dem Reich des Teufels und hinein gepflanzt werden in das Reich Gottes, so dass es kein größeres Bollwerk gegen das Reich des Teufels gibt, als die heilige Taufe. Sie dient dazu, dem Satan seinen Raub und dem Rachgierigen seine Beute zu nehmen. Mag auch das Sakrament der heiligen Taufe vor Menschen Augen unbedeutend erscheinen, es ist doch eine große Macht, denn dadurch werden die Menschen, die Kinder, die von Natur Knechte und Mägde des Teufels sind, ihm entrissen und zu seligen Gotteskindern gemacht. Darum freuen sich alle, die Jesum lieb haben und danken Gott über jede Taufe eines Säuglings, eines unmündigen Kindes. Darum lassen auch treue christliche Eltern ihre Kinder gleich in dem ersten Gottesdienst nach der Geburt taufen, auf dass dem Satan, so bald als möglich, sein Raub entrissen werde. Darum jauchzen die Gevattern, dass sie im Namen des Kindes dem Teufel, und allem seinem Wesen und allen seinen Werken entsagen können, und nun Satans Reich mit Macht gedampft und Jesu Reich mit Macht gebaut wird. Das ist der Grund, warum die Weltkinder immer gegen die heilige Taufe gewütet haben und es noch jetzt tun. In unserer Zeit wüten sie besonders gegen die Teufelsentsagung bei der Taufe. Das kommt daher, weil sie denken, wenn die Teufelsentsa-

gung nur erst weg ist, dann können wir die Taufe bald ganz mit Füßen treten. Meine Lieben, lasst euch die Teufelsentsagung nicht rauben in der gegenwärtigen bösen Zeit, wo so viele darüber aus sind, die heilige Taufe zu zerstückeln. Die lutherische Kirche ist immer eine bekennende Kirche gewesen, und dieses ihr Bekenntnis spricht sie bei der Taufe durch die Teufelsentsagung und durch das Glaubensbekenntnis aus. Seht, es gibt nur zwei Reiche in der Welt: das Reich Christi und das Reich des Teufels, und in einem dieser beiden Reiche ist jeder Mensch. Entweder du bist im Reiche Christi, oder du bist im Reiche des Teufels, ein drittes Reich gibt es nicht. Um aber aus dem Reiche des Teufels in das Reich Christi zu gelangen, muss man notwendig zuvor dem alten Herrn, dem Teufel entsagen. Es heißt weiter: Denn Ich werde sehen die Himmel, Deiner Finger Werk, den Mond und die Sterne, die Du bereitest. In diesen Worten sehet ihr schon die Hindeutung auf das Leiden des Messias, dass es eine Zeit geben wird, in der Er Sonne, Mond und Sterne, ja den Himmel nicht sehen wird. Aber ob auch die Zeit kommt, Er ist doch der gewissen Zuversicht, dass es nicht so bleibt, denn Er kann sagen: Ich werde Sonne, Mond und Sterne und den Himmel wieder sehen. Es kommt nämlich eine Zeit für den Messias, in welcher Er tot sein wird, dann kann Er den Himmel und die Himmelskörper nicht sehen. Doch geht Er gern und willig in den Tod, denn Er weiß, dass es nicht so bleiben wird, dass eine Zeit kommt, wo Er diese herrlichen Schöpfungswerke wieder sehen soll. Das letztere ist geschehen durch die Auferstehung. Was der HErr hier andeutet, das wird im Folgenden mit klaren Worten weiter ausgeführt: Du wirst Ihn lassen eine kleine Zeit von Gott verlassen sein; aber mit Ehre und Schmuck wirst Du Ihn krönen. Du wirst Ihn zum HErrn machen über Deiner Hände Werk; Alles hast Du unter Seine Füße getan. In diesen Worten seht ihr klar ausgedrückt, was im Vorigen nur angedeutet war, das ist die Erniedrigung des HErrn und Seine nachfolgende Erhöhung. Du wirst Ihn lassen eine kleine Zeit von Gott verlassen sein, damit ist die Erniedrigung des HErrn gemeint. Und nun schauet hin nach Gethsemane, wie Jesus da als ein Wurm im Staube liegt, in der Stunde war Er von Gott verlassen. Gott richtet Ihn, Seinen eingebornen liebsten Sohn, mit dem Gericht, das uns treffen sollte. Schauet hin nach Golgatha, wie der Sohn Gottes am Kreuze hängend ausruft: Mein Gott, Mein Gott, warum hast Du Mich verlassen! Da war Er von Gott verlassen. Und als Er um unserer Sünde willen gestorben, begraben und in die Hölle gefahren war, da war die Zeit gekommen, dass Er den Himmel und die Himmelskörper, Sonne, Mond und

Sterne nicht sehen konnte. Aber das dauerte nur eine kleine Zeit. Darnach hat Ihn Gott mit Preis und Ehre gekrönt. Wodurch? Durch Seine siegreiche Auferstehung. Am dritten Tage ist Er auferstanden von den Toten, hat dann Sonne, Mond und Sterne und den Himmel wieder gesehen, ist dann vierzig Tage später gen Himmel gefahren und hat sich gesetzt auf den Thron der Ehren, zur Rechten Seines Vaters. So hat Ihn Gott mit Preis und Ehre gekrönt, Ihn den Gestorbenen und Auferstandenen, der gen Himmel gefahren ist und der sich über aller Himmel Himmel gesetzt hat. Da ist erfüllt, was der Vater zu dem Sohne in einem andern Psalm sagt: Setze Dich zu Meiner Rechten, bis Ich Deine Feinde zum Schemel Deiner Füße lege Ps. 110, 1. Nun da Er auf dem Throne Seines Vaters sitzt, ist das weitere Wort des Psalms erfüllt: Du wirst Ihn zum HErrn machen über Deiner Hände Werk. Alles hast Du unter Seine Füße getan. Seit der Zeit, dass Christus gen Himmel gefahren ist, hat Er eingenommen das ewige Reich des Vaters. Er hat nicht nur die Herrschaft über die Kirche, sondern über die ganze Welt; und diese Herrschaft gebührt Ihm, weil Er die ganze Welt aus der Gefangenschaft des Teufels erlöst hat. Darum hat Ihn Gott erhöht, und hat Ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, dass in dem Namen Jesu Christi sich beugen sollen aller Kniee, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen, dass Er der HErr sei, zur Ehre Gottes des Vaters Phil. 2, 9-11. Wonach ist dem Heiland die Herrschaft über die Kirche und über die Welt gegeben? Antwort: nach Seiner Menschheit, nach Seiner Gottheit hat Er sie ja von Ewigkeit her gehabt. Jesus Christus wahrer Gott und wahrer Mensch, das ist der einzige Heiland, vor dem alle Menschen ihre Kniee beugen sollen. Der Gottmensch Jesus Christus soll angebetet werden, und zwar nach Seiner Gottheit und nach Seiner Menschheit. Nach Seiner Gottheit hat Er ewige Anbetung gehabt, aber diese Anbetung wird auch auf Seine Menschheit übertragen, und das ist für Sein Christenvolk eine ganz unaussprechliche Gnade und Seligkeit. Denn wie soll ich armer Sünder Gott anbeten, wenn Er mir nicht so nahe kommt, dass ich Ihn sehen, hören und berühren kann? Wie kann ich Gott anbeten, wenn Er mir nicht als eine Person, mit der ich verkehren kann, nahe kommt? Und das ist die Seligkeit eines Christen: Er betet Gott an - und doch ist Gottes Herz eines Menschen Herz, Gottes Angesicht eines Menschen Angesicht. Dadurch kommt man in ein sehr nahes Verhältnis zu Gott, wie sonst nirgends, so dass der Mensch zu Ihm sagen kann: mein Gott und mein Bruder! Daß diese Herrschaft nicht bloß über die Kirche, sondern auch über die gan-

ze Welt und über die ganze Natur sich erstreckt, das sagt der Messias zum Schlusse des Psalms: Schafe und Ochsen allzumal, dazu auch die wilden Tiere, die Vögel unter dem Himmel, und die Fische im Meer und was im Meere gehet. HErr, unser Herrscher, wie herrlich ist Dein Name in allen Landen! Also Jesus herrscht nun über Alles, über die Engel im Himmel und über die Menschen auf Erden, über die Tiere auf dem Lande, in dem Wasser und in der Luft, über die wilden und zahmen Tiere. Aber Seine Erlösten, Seine Brüder und Kinder sind wir Menschen; und haben wir einen solchen Heiland, Bruder und König, was fehlt uns dann noch? Wahrlich, wir brauchen nicht zu verzagen, denn mit Ihm gehört uns Alles. Denn unser Heiland, Bruder und König herrscht über Alles, Ihm gehört Alles, und Er kann es uns schon geben, wenn es für uns ratsam ist. Kein Mensch ist reicher, als der in Jesum seinen Heiland hat. Der kann sagen: Alles was im Himmel und auf Erden ist, das ist mein, und ich kann darüber verfügen, weil es meinem Heilande gehört. Amen.

Rieger, Carl Heinrich- Kurze Betrachtungen über die Psalmen – Der 8. Psalm.

1. Ein Psalm Davids, vorzusingen auf der Githith. 2. HErr, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen, da man dir dankt im Himmel! 3. Aus dem Mund der jungen Kinder und Säuglinge hast du eine Macht zugerichtet, um deiner Feinde willen, dass du vertilgst den Feind und den Rachgierigen. 4. Denn ich werde sehen die Himmel, deiner Finger Werk, den Mond und die Sterne, die du bereitest. 5. Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst? 6. Du wirst ihn lassen eine kleine Zeit von Gott verlassen sein. Aber mit Ehre und Schmuck wirst du ihn krönen. 7. Du wirst ihn zum Herrn machen über deiner Hände Werk; alles hast du unter seine Füße getan, 8. Schafe und Ochsen allzumal, dazu auch die wilden Tiere, 9. Die Vögel unter dem Himmel, und die Fische im Meer, und was im Meer geht. 10. HErr, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen.

Der 8. Psalm heißt nach seiner Überschrift: Ein Psalm Davids vorzusingen auf der Githith. Es redet aber David in diesem Psalmen in dem Geist Christi, wie nachmals unser lieber Heiland selber Matthäi 21,16. und die Apostel hin und wieder 1. Kor. 15,27. und Ebr. 2,6. sich auch auf diesen Psalmen beziehen, mithin kann man wohl sagen: Christus redet in diesem Psalmen

mit Seinem himmlischen Vater, als mit dem HErrn Himmels und der Erden, und bezeugt Demselben in tiefer Demut seine Verwunderung über die Größe Seines Reichs, und über das unergründliche Geheimnis Seines Wohlgefallens, durch welches Sein himmlischer Vater es von so geringen und schwachen Anfängen dahin geleitet und gebracht habe, dass in Christo alle Dinge unter Ein Haupt verfasst würden, beides das im Himmel und auf Erden ist, wodurch also alle Lande und alle Himmel der Ehre GOTTes voll würden. Daher er gleich Anfangs das große Heil rühmt, auf das es GOTT in Seinem Vorsatz angesehen habe. V. 2. Von dem, was GOTT auf Erden und in allen Landen tut, hat Er auch Lob und Ehre im Himmel. Himmel und Erde werden je länger je mehr zusammen gestimmt, als ein gemeinschaftlicher Schauplatz der Herrlichkeit GOTTes. Man muss sich aber immer hier Christum als das neue Haupt und den Stammvater des ganzen menschlichen Geschlechts vorstellen, und daraus abnehmen, wie Er nicht für sich, und in Seinem Namen, sondern im Namen aller Menschenkinder, und aus dem Gefühl Seiner eigenen tiefsten Erniedrigung also redet, und den Weg beschreibt, auf dem es von so schwachen Anfängen zu solch einem großen Ziel kommen solle. 2. 3. 4. So hat uns der Glaubensweg wieder müssen bereitet und eingeweiht werden. Nachdem wir durch den Fall unserer ersten Eltern auf des Teufels voreilige, großtuerische, betrügliche Stege verlockt worden sind, hat Christus in unser Aller Namen zu dem Wohlgefallen GOTTes, Seine Sachen mit Unmündigen anzufangen, Ja sagen müssen; so heimlich führt er Seine Gewalt, Er kam in einer armen Gestalt, den Teufel wollte er auf diese Weise fangen, den Rachgierigen vertilgen, und uns wieder gewinnen, dass wir uns den unansehnlichen, langsamen aber doch gründlich gehenden Glaubensweg gefallen ließen, und uns bequemten mit zu leiden, und mit zu sterben, damit wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden. Am Ende des Psalmen wird noch einmal gerühmt das große Ziel, auf das es hinauslaufen werde, wenn Alles unter Ein Haupt in Christo verfasst sein werde, V. 10.

Tholuck, August- Ps. 8, 4.5. „Die Wunder der Gnade Gottes in der Höhe und in der Tiefe.“

Wohl manchmal, Andächtige, dürftet auch ihr vernommen haben, wie ernstere Christen angeklagt werden, dass ihr nach Innen gewendeter Blick die Fähigkeit verloren habe, die Wunder Gottes in der Welt zu erkennen, dass über dem starren Halten an dem Buchstaben der Schrift der Sinn ihnen ver-

loren gegangen sei für die Schriftzüge Gottes am Firmament und in der Herrlichkeit der irdischen Natur. Wäre dies bei Etlichen der Fall - und wir wollen es nicht in Abrede stellen - so könnte doch das eben nur ein Christentum sein, welches im Widerspruche mit der heiligen Schrift sich entwickelt hätte, denn um der bekannten Aussprüche Christi selbst in der Schrift nicht zu erwähnen, in denen unverkennbar ein für die Natur aufgeschlossener Sinn zu Tage liegt: welchem Christen sollten die erhabenen Gesänge der Psalmisten aus die Wunder Gottes in der Natur und der Wiederklang derselben in den herrlichen Naturliedern eines Paul Gerhard unbekannt sein? Wahrlich, Freunde, unter Allem, was das elastische Altertum Schönes hat, werdet ihr kaum irgend welche Lieder finden, in denen mit größerer Zartheit und mit tieferer Andacht die Größe Gottes in den Werken seiner Hand gefeiert würde.

Nach Anleitung eines der alttestamentlichen Lieder wollen wir denn auch heute eine christliche Naturbetrachtung anstellen und wollen mit einander betrachten: Die Wunder der Gnade Gottes in der Höhe und in der Tiefe. Die Textesworte, welche wir zu Grunde legen, sind die des achten Psalms und vornehmlich V. 4. 5. in demselben: **„Wenn ich sehe die Himmel, deiner Finger Werk, den Mond und die Sterne, die du bereitest: Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkest, und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst?“**

Die Worte Davids, welche wir in diesem Psalm lesen, weisen uns darauf hin, dass sie bei Nachtzeit dem Herzen des frommen Sängers entquollen; ob er sie sang, als bereits die Königskrone sein Haupt zierte, oder zur Zeit, wo er noch als frommer Hirtenknabe die Herden seines Vaters weidete, wir wissen es nicht. Doch am liebsten denken wir uns das letztere. Sie stellen uns dann den frommen Jüngling vor in der Stille einer jener Nächte des Morgenlandes, wo Mond und Sterne aus der Tiefe des südlichen Himmels mit einer unendlich höheren Herrlichkeit niederstrahlen als bei uns. Wird es um den Menschen von außen stille, so wird es von innen laut. Hingelagert bei der schlummernden Heerde wacht des Jünglings Herz und er redet in seinem Innern mit sich selbst von der Herrlichkeit, die in schweigender Pracht um ihn her liegt, und er betrachtet die Tierwelt auf Erden und im Meer und den Menschen, und von der Erde wendet sich der Blick zur Höhe. Er überlegt, wie im ganzen Reiche der Natur Gottes Herrlichkeit ausgeprägt ist, auf Erden hat er seinen Namenszug in Blumen ausgesät, an den Himmel ihn

mit Sternen geschrieben, „selbst aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge - so lobsingt der Dichter - hast Du Dir Ehre bereitet.“

Die erste Hälfte der von uns herausgehobenen Worte des Psalms weist auf die Wunder göttlicher Gnade in der Höhe. Ja, wunderbar ist die Schaubühne, die sich dem Auge eröffnet, wenn es von der Erde zum Himmel blickt. Schon überhaupt eine solche Aussicht zu haben ins Weite und Freie, ist dem Menschen Bedürfnis. Was würde unser Gefühl sein, wäre diese Aussicht verbaut - o dass wir diese Empfindung auch auf das geistliche Gebiet übertragen möchten! Wie manche gibt es, welche über die himmlischen und ewigen Dinge auf Erden keine Gewissheit erhalten zu können meinen, und doch dabei ruhig sind! Ruhig? Wenn der weite Himmel über dir plötzlich mit einem dunkeln Tuche umzogen und dir verborgen würde, welche unerträgliche Empfindung - und wenn der geistliche Himmel auf Erden dem Menschen immer verschlossen bleibt, da kannst du ruhig sein? Welche Unnatur! - Wir brauchen den Himmel über uns gar nicht mit bewaffnetem Auge zu betrachten, um seiner Wunder voll zu werden, wenn nur das unbewaffnete Auge des gewöhnlichen Menschen in jene lichten Fernen hinaufblickt, welche Wunder füllen schon da das Herz! Jene leuchtenden Körper, wie sie so frei und unbefestigt in dem weiten Raume schweben, wie sie so still und regelmäßig wandeln, wie so sicher die goldenen Funken in dem Ocean des endlosen Blau herumschiffen, wie sie so wohlthuend und mild herniederblicken, und ihre Zahl ist so groß, hinter den letzten stehen immer wieder andere! Und sollten sie leer sein, sollte von dort nicht herabgeblickt werden auf unsern Wandelstern, wie von hier hinaufgeblickt wird? Wozu wären sie bestimmt? Wäre es nur hienieden geräuschvoll und dort oben bis in die Unermesslichkeit hinein tiefe Stille? Solche Betrachtungen und Fragen gehen in dem Herzen jedes schlichten Menschen auf, der den Sternenhimmel ansieht.

Aber wenn wir nun das Auge bewaffnen, wenn die Wissenschaft mit ihrer Beobachtung und Berechnung hinzutritt, wie wachsen da erst die Wunder! Die Nebelstraßen lösen sich in Sternbilder auf, jedes Sternbild wird zu einem neuen Sonnensysteme und solcher Nebelstraßen zählt das bewaffnete Auge schon viertausend! in einer Viertelstunde sieht der Beobachter hundert und sechzehntausend Sterne der Milchstraße durch das Fernrohr eilen; der Sonnenstrahl, der in acht Minuten unsere Erde berührt, mehr als sechs Jahre muss er durch einsame Höhe wandeln, will er den Sirius berühren.

Und in dieser Unermesslichkeit der Mannichfaltigkeit, Welch' eine Regelmäßigkeit, Welch' ein strenges Gesetz, das die berechnende Feder des beobachtenden Sterblichen nie täuscht! Ja selbst die Irrsterne, die nach eigener Wahl sich ihre Bahn zu brechen scheinen, sind sie nicht auch an der Hand des Höchsten aufgehängt, der sie führt, so dass auch ihre Bahn von den Sterblichen gemessen wird? - Ich, der Wurm im Staube, staune, bebe, ich bete an, aber habe ich keine andere Schaubühne seiner Größe und Gnade als die in jenen ungemessenen Fernen, so verzagt und bricht mein Herz: den, der seinen Thron über die Unermesslichkeit gespannt hat, kann mein kleines Herz nicht fassen. Habe ich keinen andern Schauplatz seiner Gnade als jenen unendlichen, so kann ich ihn Unendlicher nennen, aber der Name Vater erstirbt auf meinen Lippen. Man meint immer, dieser Vatername dränge sich so natürlich aus dem Menschenherzen auf die Lippen, stellen wir uns aber der Unendlichkeit der Welten Gottes gegenüber: ist es zu verwundern, wenn er schüchtern auf unsern Lippen erstirbt?

In der Tat, groß sind die Wunder seiner Gnade in der Höhe, allein richtet das menschliche Auge sich nur dahin, so muss es verzagen. Was ist vor der Unermesslichkeit die kleine Erde? Und wenn sie mit allen lebendigen Wesen, die darauf wandeln, ins Nichts stürzte, was würden jene Welten davon merken? Es würde ihnen sein, wie wenn ein kleiner Sternfunke am Horizont zu flimmern aufhört. Was verliert die majestätische Unendlichkeit der Welten, wenn eine Erde vergeht, an Herrlichkeit? Das, was der Wald in seiner Pracht, wenn ein Blatt vom Sturme geschüttelt, herunter fällt. - Geliebte, die Größe Gottes erdrückt unser Herz, wenn wir allein zu den Wundern in der Höhe blicken, und dasselbige, was in unserm Psalm die Sprache der verwunderten demütigen Dankbarkeit ist, ist auch die Rede des Zweifels: „Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkest!“ - Darum lasset uns hinein, dass in einem engen Raume unser Herz wieder zu sich komme, dass wir in dem Unendlichen unsern Vater wiederfinden mögen.

Erst die Gnadenwunder Gottes in der Tiefe werfen auf seine Gnadenwunder in der Höhe das rechte Licht. Zwei Reiche sind es, in denen unser Gott und Herr auf Erden herrschet, das Reich der Natur und das Reich der Gnade. Lasset uns zuerst einen Blick auf das Reich der Natur werfen. Es ist wahr, meine Geliebten, je mehr das Fernrohr uns den Blick in die Unermesslichkeit über uns eröffnet, desto mehr mag die Zuversicht abnehmen, den, welcher in den unendlichen Räumen beschäftigt ist, hier auf der Erde in dersel-

ben Tätigkeit zu finden, aber das müsst ihr gestehen, nicht einen geringen Teil des Glanzes seiner Herrlichkeit nähme es hinweg, wenn seine Schöpferkraft wirklich so viele Welten hervorgerufen hätte, dass seine erhaltende und versorgende Kraft nicht gleichen Schritt damit zu halten vermöchte, wenn das Auge, das die viertausend Nebelstraßen leitet, die fallende Träne nicht sehen könnte, die auf der kleinen Erde geweint wird. Aber so ist es nicht, Geliebte! Zu derselben Zeit, wo das Fernrohr erfunden wurde zur Unterstützung des menschlichen Zweifels, fand ein anderes Werkzeug seine Entstehung, jenen Zweifeln zu begegnen, das Vergrößerungsglas; und die Unendlichkeit Gottes, du findest sie in jedem fliegenden Halme und in jedem Senfkorn wieder. Oder ist es nicht dieses Werkzeug, welches auf jedem Blatte des Waldes ganze Geschlechter und Familien einer des Lebens sich freuenden Welt entdecken lässt, welches auf dem Flügel einer Mücke uns eine Schaubühne eröffnet, mit deren Wunderbarkeit Alles, was der menschliche Kunstfleiß erzeugt, nicht verglichen werden mag? Ja, Geliebte, ich tue die kühne Frage an euch, wo ist Gott größer, im Großen oder im Kleinen, in der Unermesslichkeit auf Erden, oder in der Unendlichkeit am Himmel? - So geht durch die ganze sichtbare Natur die majestätische Mannichfaltigkeit in unerschöpflichem Reichtum; ist der fliegende Halm und die fliegende Mücke eine Schaubühne seiner Wunderwerke, was wird er erst am Menschen getan haben! Und wir irren uns nicht.

Verschieden von allen übrigen Wesen tritt uns eine aufgerichtete, zum Himmel schauende Gestalt entgegen und in der edlen Gestalt ein Geist, der im Fluge von der Erde zum Himmel zu steigen und vom Himmel wieder betrachtend zur Erde zurückzukehren vermag. Doch ach! was seh' ich - die Gestalt, die gemacht ist, um, den Himmel im Auge, durch das Leben zu wandeln, sie blickt ja nicht gen Himmel und der Geist, der von der Erde zum Himmel und vom Himmel wieder zur Erde betrachtend sich zu wenden vermag, er bringt ja keine sichere Kunde herab! Ich frage: Wanderer, woher? Wanderer, wohin? Doch es kommt die Antwort zurück: ich weiß es nicht, aber ich sehe den Himmel voll Sterne und voll Ahnung das Menschenherz. Ja, Ahnung, Sehnsucht, das ist die einzige Reliquie, die der Mensch herausgerettet hat aus dem großen Falle, in dem er den ursprünglichen Adel seiner Natur verloren. Und alle seine Weisen und Gelehrten - die Sehnsucht noch stärker erwecken können sie ihm, aber nicht sie stillen. Und sollte sie wirklich ungestillt bleiben? Nein, der das Herz mit so unendlichen Bedürfnissen geschaffen hat, er will sie auch befriedigen, er will sie befrie-

digen im Reiche der Gnade, und die Wunder im Reiche seiner Gnade sind noch größer als die im Reiche der Natur. -

So werden wir zur Erwägung der Wunder Gottes im Reiche der Gnade hingeführt. Denken wir uns den Menschen ohne Christum und ohne eine Offenbarung, so wird er allerdings, wenn er die ganze Schöpfung um sich her als eine entfaltete Schaubühne göttlicher Gnadenwunder vor sich liegen sieht, nicht umhin können, zu erwarten, dass noch ein gut Teil mehr, denn an den Blumen des Feldes, die heute blühen und morgen verwelken, an seinem Geiste und für seinen Geist jene göttliche Wunderkraft sich bewähren werde. Er bedarf es ja so sehr; den Weg, der zum Leben führt, weiß der sich selbst überlassene Mensch ja mit so weniger Gewissheit, die Weltweisen raten und streiten sich; die Kraft, dem in uns den Sieg zu verschaffen, was zu Gott will, ist ja so schwach, und oft so gar ohnmächtig, und Ruhe - o den süßen Klang Ruhe kennt das menschliche Herz ohne Christum nur auf wenige flüchtige Augenblicke und niemals ganz befriedigend. Wanderer, woher? so spricht der Mensch ohne Christus; Wanderer, wohin? Ich weiß es nicht - aber ich sehe den Himmel voll Sterne und voll Ahnung des Menschen Herz. Ja Ahnung, Sehnsucht, das ist die Reliquie des göttlichen Ebenbildes in dem Menschen, der ohne Christum ist. Der die Raben speiset und die jungen Adler füttert, der sollte nicht dafür gesorgt haben, des Menschen Herz zu speisen, dessen Raum so klein und dessen Sehnsucht doch so unendlich ist?

Nein, die heilige Geschichte sagt uns, als die Zeit erfüllet war, da wurde der Heiland der Welt geboren, der da heißt Jesus, ein Seligmacher, und „Gott ist erschienen im Fleische;“ der Jubel darüber ist von der Erde zu den Sternen aufgestiegen, denn wir lesen darüber, dass die Schaaren der himmlischen Geister sind herniedergekommen und haben gesungen: „Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen,“ und auf der ganzen Erde, was mühselig und beladen, was krank und was arm am Geiste war, hat von dem Wasser getrunken, das den Durst auf ewig stillt. Und um dies größte aller Wunder im Gnadenreiche reihen sich alle andern her; der Sohn Gottes und der Menschheit ist ein Wunder in der Sinnen- und Geisterwelt zugleich; es ist vorbereitet durch eine viertausendjährige Geschichte mit Wundern in der Sinnenwelt, es entwickelt sich aus ihm eine Kette von Geisteswundern, die sich ausdehnt bis auf unsere Zeiten und nie abreißt. So viele Wunder im Gnadenreiche, in denen sich Gott an dieser

kleinen Erde verherrlicht, können dann auch selbst vor jener Welt der seligen Geister nicht unbemerkt vorübergehen. Wir lesen, dass auch die Engel gelüstet, das Geheimnis der Erlösung zu durchschauen, das uns verkündet ist (1 Petr. 1, 12.), wir lesen, dass auch die Engel im Himmel sich freuen über einen Sünder, der Buße tut. Uns freilich, je mehr unser Herz selbst von Gott entfremdet ist, will das unglaublich scheinen. Wie? In der Wohnung jener heiligen Geister, deren Brust eine wolkenlose Wonne füllt, sollen Freudenlieder erschallen über den Sünder hienieden, der bußfertig die Stirn in den Staub der Erde legt? Wohl mag man aber fragen: und wie sollte es anders sein, wenn wir schon unter den Frommen der Erde bemerken, dass zugleich mit der Heiligkeit auch die Erbarmung gegen den Sünder wächst?

Ein solcher Schauplatz von Gnadenwundern ist also hier in der Tiefe. Ich glaube es euch wohl, meine Brüder: wenn ihr vorher einen Blick geworfen habt auf die Unermesslichkeit über euch in jenen Räumen, und nun wieder hinsehet auf die Kette wunderbarer Erweisungen Gottes, welche uns die Schrift in der Menschengeschichte zeigt, bis zu dem größten aller Wunder; „Gott ist erschienen im Fleisch,“ so kommt euch die Erde zu klein vor, als dass sie der Schauplatz solcher Wundertaten sein könnte. Aber wie? Wollt ihr nach Quadratmeilen abmessen und bestimmen, ob ein Weltkörper der Schauplatz großer Taten Gottes sein könne, oder seid ihr blind gegen das Reich der Natur, das euch mit seinen Wundern im Kleinen überall umgibt? Der im Reiche der Natur, der am fliegenden Halme seinen Namen herrlich gemacht hat, sollte er es im Reiche des Geistes, sollte er es an der unsterblichen Seele nicht tun? Nein, so angemessen vielmehr ist das, was die Heilige Schrift von den Wundern der erziehenden Gnade Gottes uns berichtet, dass gerade dieses das Natürliche ist, das, was mit dem ganzen Verfahren Gottes im Universum übereinstimmt. Und wenden wir nun im Glauben an diese Wunder göttlicher Gnade in der Tiefe unseren Blick in die Höhe wieder zurück, wie erscheinen dann erst seine Wunder in der Höhe so unermesslich! Nehmen wir an, dass keine andere Welt lebendiger Geschöpfe für Gott existiert als diese kleine Erde, nehmen wir an, dass jene unzähligen Lichtkörper nichts sind denn schimmernde Feuerkugeln und hier allein ein Reich Gottes, o wie erscheint, was Gott an uns tut, schon dann so groß, dass einer im Zweifel rufen könnte: „Was ist der Mensch, dass du sein gedenkest und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst!“ Wenn jedoch auch sie alle bewohnt sind von denkenden Geistern, wenn auch dort all überall fühlende Herzen schlagen, wie mag dann im Blick auf die Erde mit doppelter Stärke

die Stimme des Zweifels sich erheben: „Was ist der Mensch, dass du sein gedenkest!“ - Aber Mensch, Er hat wirklich so deiner gedacht; bei allen Wundern in der Höhe hat er dich in der Tiefe nicht vergessen. Hat dies der Geist des Herrn einem Menschen als Wahrheit versiegelt, wie wird auf einmal das Wort des Zweifels in ein Wort des demütig - dankbaren Lobpreises umschlagen: „ja was ist der Mensch, dass du seiner so gedenkest!“ -

O ihr, die ihr im Glauben stehet, sehet, wie Himmel und Erde euch Anbetung, Anbetung predigen! ja Alles, was in mir ist, soll lobsingen dem Gott, der wunderbar ist in der Höhe und in der Tiefe, und Alles, was Odem hat, soll ihm ein ewiges Halleluja singen! -

Lieder

Matthias Jorissen

Unendlicher, Dir, unserm Gott und König,
Ist Erd' und Meer und Himmel unterthänig!
Dein Name glänzt auf Erden hoch erhöht.
Am Himmel strahlt, Herr, Deine Majestät!

2. Des Säuglings Mund, des Kindes frohes Lachen
Bringt Dir sein Lob, Du siehst's mit Wohlgefallen.
Dein Ruhm, der fest hoch aufgeföhret steht,
Stürzt jeden Feind, der Deinen Namen schmäh't.

3. Betracht ich droben in der blauen Ferne
Den schönen Mond, das prächt'ge Heer der Sterne,
Das deine Hand, wie eine Heerde, führt,
So werd' ich tief von deiner Macht gerührt.

4. Was ist der Mensch, dass, Herr, Du sein gedenkest!
Des Menschen Sohn, dass Du ihm Gnade schenkest!
Ich sinke hin, wenn ich die Huld betracht,
Womit Du ihn so herrlich hast gemacht.

5. Du setzest ihn ein wenig nach den Engeln,
Noch ringt er hier im Staub mit vielen Mängeln;
Doch schmückst Du ihn, dein liebes Eigenthum,
Und krönst ihn einst mit Majestät und Ruhm!

Johann Magdeburg

Domine dominus noster

HErr Christe, unser herrscher werd,
wie herrlich ist dein ehre,
Dein name auff der gantzen erd
in allem land so hehre,
Daß man dir dancket weit und serr

mit lob und preiß, mit reiner lehr,
beid hie und dort im himel!

Auß armer jungen kinder mund
und auß der seugling lehre,
Die deinen feinden aler seind,
hastu bereit dein ehre,
Daß du vertilgest deine feind,
die töricht und rachgierig sind,
welt, sünd, tod, teuffel, helle.

Denn ich werd sehn die himel schon,
die deine ehr bezeugen,
Den newen mond, stern und die sonn,
die du Herr wirst erneuen,
Bereyten deiner hende werck
zum zeugniß deiner grossen sterck,
mit lust werd ichs anschawen.

Was ist der mensch, der arme man,
dass du sein so gedenckest?
Des menschen kind, der jungfraw sohn,
dass du dich zu ihm lenckest,
Und dich sein nimpst so treulich ahn,
in all dem, was er hat getan
in seinem bittern leiden?

Du hast ihn lassen kurtze zeit
von Gotte sein verlassen,
Daß deine Engel sind bey seit
gestanden solcher massen,
Als wer er nicht derselbe man,
der vor so grosse that getan,
kund ihm nu selbs nicht helffen!

Du hast zum heupt gemacht jn,
zum Könige der ehren,
Zum Christ und Herrn gesetzet ein,

gantz fürstlich zu regieren
Über all deiner hende werck,
uber reich, gwalt, herrschafft und sterck:
für jhm muss sichs all beugen.

Hast unter seine füß getan
alls, was auff erden lebet,
Die schaff und ochsen, wo sie gahn,
die wilden thier, was schwebet,
Die vögel in der lufft daher,
die fische in dem weiten meer
und was sonst geht im meere.

Darumb wil ichs beschliessen fein
wie ichs hab angefangen:
Wie herrlich ist der Name dein
durch alle welt gegangen!
O Vatter, unser herrscher werd,
gelobt, gepredigt auff der erd
umbher in allen landen!

Ludwig Oeler

HErr, unser herr, wie herrlich ist
dein nam in allen landen!
In hymel du erhöhst bist
und machst mit gwalt zu schanden
Dein feind, der rach begert zu stund,
jetz auß der jungen kinder mund
und deren, die noch saugen.

Wann ich das werck der finger dein,
die himel würde sehen,
Den mon und stern, die du hast feyn
bereit, so mag ich sehen:
Wz ist der mensch, das du sein denckst
unnd auff sein sun dein augen senckst?
wer kan das gnug verwundern.

Du wirst jn lassen mangel han
an gott ein cleine wyle,
Aber mit eren auffferstan,
mit gschmück in kronen vile,
Du wirst jn machen mit der sterck
ein herren deiner hende werck,
under sein fuß als setzen.

Schaf, oxsen und das wilde sych,
die vögel in den lüfften
Under sein fuß tund neigen sich,
die fisch in wassers clüfften
Und wz do wandelt in dem meer,
darüber herschet unser herr,
wie herlich ist sein name!

unbekannter Verfasser

Im thon, als man disen Hymnus singt Conditor alme syderum.

O Herre Gott in deynem reych
wie ist dein nam so wunderleich,
Er wirt gelobt in allem landt
vnd ist den menschen wol bekandt.

Vol grosser gwalt vnnd mechtigkeyt
du wirst erhöhet alle zeyt,
Im hymel bistu auch bekandt
vnd wirst ein gwaltiger Got genant.

Von jungen kind wirstu gepreyst,
die noch mit milch wern gespeyst,
Von wegen der feynd, die dich lestern
vnd die sich dardurich bessern.

Herr, ich beger zu sehen an
die Sunn, sternen vnd auch den Man,
Die du hast gmacht mit deiner handt,
hilff, das wir kumen in deyn landt.

Was ist der mensch, dass du sein gedenckst
vnd jm so grosse gaben schenckst
Vnd hast jn gmacht den Engeln gleych,
die do wonen in deynem reych.

Vnd heymgesucht des menschen kindt,
auch alle ding vnter jm sind,
Damit du jn doch hast begabt,
Herr, dir sey lob vnd ehr gesagt.

Im sol auch vnterworffen sein
all thier, sie sind groß oder kleyn,
Vnd wie, Herr, ich die nennen sol,
darum der mensch dir dancken sol.

Im lufft die kleynen vögeleyn
die müssen jm gehorsam sein,
Vnd dy fisch, die im wasser sein,
Herr, dir sey lob vnd ehr alleyn!

Quellen:

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#), Stand: Dezember 2023, und den dazugehörigen Seiten entnommen. Diese Seiten sind:

[Alte Lieder](#)

[Briefe der Reformationszeit](#)

[Gebete](#)

[Zeugen Christi](#)

Bei vielen, aber nicht bei allen Texten sind auch die Quellen angegeben.

Für die Bibelübersetzungen habe ich folgende Quellen benutzt:

Luther: Der Psalter des Königs und Propheten Davids, verdeutscht von Dr. Martin Luther Mit kurzen Summarien oder Inhalt jedes Psalmen Besonders für Schulen eingerichtet. Philadelphia Gedruckt und zu haben bey Conrad Zentler 1833

Allioli: Der Psalter Allioli's Uebersetzung Mit Original Zeichnungen von Joseph, Ritter von Führich In Holzschnitt ausgeführt von Kaspar Oertel Verlag von Alphons Dürr in Leipzig 1875

van Ess: Die Heiligen Schriften des Alten und Neuen Testamentes übersetzt und herausgegeben von Leander van Ess, der Theologie Doctor. Sulzbach in der Oberpfalz Bayerns; Verlag der J.E. von Seidelschen Buchhandlung, 1859.

Kautzsch: Die Heilige Schrift des Alten Testaments Emit Kautzsch 1896 Akademische Verlagsbuchhandlung von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen

Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und dürfen kostenlos weitergegeben werden.

Inhaltsverzeichnis

Summarien über den Psalter	1
Psalm 8	1
Vorwort	2
Psalm – Übersetzung	3
Andachten	6
Vers 1	6
Vers 3	6
Vers 4	8
Vers 5	10
Vers 7	11
Predigten	12
Arndt, Johann - Erbauliche Psalter-Erklärung - Psalm 8.	12
Calvin, Jean - Psalm 8.	18
Gerok, Karl von – Andachten zum Psalter - Psalm 8.	25
1.	28
2.	29
Harms, Ludwig - Der Psalter - Der 8. Psalm.	34
Rieger, Carl Heinrich - Kurze Betrachtungen über die Psalmen – Der 8. Psalm.	38
Tholuck, August - Ps. 8, 4.5. „Die Wunder der Gnade Gottes in der Höhe und in der Tiefe.“	39
Lieder	47
Matthias Jorissen	47
Johann Magdeburg	47
Ludwig Oeler	49
unbekannter Verfasser	50

Quellen:

52